Objekttyp: **Issue**

Zeitschrift: **Schweizer Frauen-Zeitung : Blätter für den häuslichen Kreis**

Band (Jahr): **19 (1897)**

Heft 40

PDF erstellt am: **28.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Nr. 40. 1897.

Schweizer Frauen-Zeitung.

Neunzehnter Jahrgang.

Organ für die Interessen der Frauenwelt.

Abonnement.
Bei Franko-Zustellung per Post:
Jährlich . . . . . Fr. 6.—
Halbjährlich . . . . „ 3.—
Ausland franko per Jahr „ 8.30

Gratis-Beilagen:
„Für die kleine Welt"
(erscheint am 1. Sonntag jeden Monats),
„Koch- u. Haushaltungsschule"
(erscheint am 3. Sonntag jeden Monats).

Redaktion und Verlag:
Frau Elise Honegger,
Wienerbergstraße Nr. 7.
Telephon 639.

St. Gallen

Inseriionspreis.
Per einfache Petitzeile:
Für die Schweiz 20 Cts.
„ das Ausland: 25 „
Die Reklamezeile: 50 „

Ausgabe:
Die „Schweizer Frauen-Zeitung"
erscheint auf jeden Sonntag.

Annoncen-Regie:
Expedition
der „Schweizer Frauen-Zeitung".
Aufträge vom Platz St. Gallen
nimmt auch
die Buchdruckerei Merkur entgegen.

Sonntag, 3. Oktober.

Motto: Immer strebe zum Ganzen, und kannst du selber kein Ganzes Werden, als dienendes Glied schließ an ein Ganzes dich an!

Inhalt: Gedicht: Hochzeitgedicht. — Im Herbstglanz. — Nervosität und Nervenschmerz. (Neuralgie.) — Die Regelung des Placierungswesens von jungen Töchtern im In- und Auslande (Fortsetzung). — Hartnäckige, schwächende Diarrhoe. — Heirat auf Probe. — Sensationelle Entdeckung? — Sprechsaal. — Neues vom Büchermarkt. — Gedicht: Dem toten Liebling. — **Feuilleton: Auroras Prüfungen.**
Beilage: Briefkasten. — Reklamen und Inserate.

Hochzeitgedicht.

Vereint am reichgeschmückten Traualtar,
Den duft'gen Blütenschnee im Myrtenkranze,
Steht heut vor uns ein freudestrahlend Paar,
Der junge Lenz im lichten Morgenglanze.

Zwei Seelen stimmen innig überein:
Das höchste Glück in diesem Erdenleben
Ist — einem Menschen alles, alles sein,
Ist nur, sich selbstvergessend hinzugeben.

Du glanzumstrahlte Braut, als Ehrenpreis
Fiel auf dein Haar ein weißer Blütenregen.
Zum Kranze flocht man dir das Myrtenreis,
Es künde Freude, Frieden dir und Segen.

Des Gatten Treue sei dein Schutz und Hort,
Und du die Ranke an dem festen Stamme.
So gründet sich der Ehe sichrer Port,
Drob eure Liebe glüh' als heil'ge Flamme.

Ein trautes Heim, was auch die Zukunft bringt,
Ein Traumgefild, ob wechselvoll das Leben,
Sich bald durch Haine, bald durch Wildnis schlingt,
Sei dir, so wünschen alle wir, gegeben.

Erika Waldhorst.

Im Herbstglanz.

Nach langen, trüben, trostlosen Tagen wölbt sich endlich wieder der blaue Himmel über der durchnäßten, erkälteten Erde, und wonnig und warm leuchtet die so lange entbehrte Sonne vom Firmament.

Wie das belebt und wohlthut! Die Fenster und die Thüren öffnen sich, und die vorher verlassenen Gärten, Spielplätze und Straßen bieten dem Beobachter wieder ein fröhliches Bild. Spinnen, Käfer und Mücken sonnen sich, und die durch Regen und Frost verschüchterten Blütenknospen beginnen wieder zu schwellen und nach der Entfaltung sich zu recken. Sie möchten Versäumtes nachholen; sie möchten blühen, mit ihrer vollen Schönheit noch geschmückt sein und ihre Umgebung schmücken.

Im Herbstglanz — wie viel ungeahnt Schönes tritt da noch zu Tage! Wie viel unerwartete Blüten entwickeln sich in diesem Zeitpunkt noch; schöner und intensiver leuchten sie aus dem Laub als je im Sommer. Förmlich berauscht wird das Auge von den Farben und Formen, die der Herbstglanz mit seinem Zauber vergoldet, und der entzückte Beschauer kann sich nicht satt sehen an all der wunderbaren Pracht.

Im Herbst entwickelt die Natur ihre höchste, ergreifendste Schönheit. Sein Duft und sein Glanz schafft Schönheiten, die uns sonst niemals zum Bewußtsein kommen. Was an sich hart und unschön und entartet, das hüllt der Herbst in seine feinen Schleier, darauf in blitzender Farbenpracht wie ein Diamantenmeer die Tautropfen funkeln. Sogar das entfärbte, vergilbte Blatt, die dürre Ranke, die sonst als ein Makel beflissen ausgebrochen werden, bieten, vom Herbstglanz umflossen, dem Ganzen einen Reiz, den man nicht missen möchte.

Das Herz wird frei und weit im Anschaun dieser Pracht, und jede Kreatur genießt in ihrer Art mit voller Seele und mit ganzer Kraft.

Dem Zauber des Herbstglanzes kann keiner sich entziehen. Behagen atmet jung und alt, und selbst der verbittertste Griesgram kann es nicht wehren, daß ein Widerschein des Herbstglanzes auf seinem Gesichte sich niederläßt und seine Runzeln glättet.

Ein Sonntag im Herbstglanz entfesselt wahre Ströme von Genußfreudigkeit; jeder Weg und Steg ist belebt, und Sing und Sang und Jubel aller Art erfüllt die Luft. So sehr sonst die lärmende, ausgelassene Fröhlichkeit uns abstößt, im Herbstglanz verliert sie ihren Stachel; die lärmenden, jauchzenden und sich drängenden Scharen, welche die Vergnügungsorte füllen und in den Bahnwagen und Schiffen gewaltsam nach Plätzen jagen, selbst der gröhlende und fuchtelnde Sonntagstrinker — im sonnigen, duftigen Herbstglanz erscheint uns alles gemildert. Es ist der Ausdruck des höchsten Behagens, die unwillkürliche Aeußerung eines überquellenden Genusses und voller Daseinsfreude.

Ein jedes nach seiner Art. Anders summt die Mücke und anders die Fliege und die Hummel, und pfeift doch auch ein jeder Vogel nach seiner Weise, wenn die Daseinsfreude ihm die kleine Brust schwellt. Rückhaltlos freuen sie sich der goldenen Stunde, und kein Gedanke an die getobten Wetter, an schleichenden Kummer und Gram dämpft die lauten Freudentöne.

Solche Tage voll Herbstglanz wünschen wir nun allen, denen Sturm und Wetter und Hagel ihre Lebenssaaten getroffen, denen Sorge, Kummer und Enttäuschung frühzeitig Reif und Schnee ins Haar gestreut. Mögen auch um ihre welken Blätter, um ihre getäuschten Hoffnungen, um ihr in Trümmer gefallenes Glück sich versöhnend die duftigen, mildernden Schleier weben, so daß die Erinnerung an das Gewesene und schwer Durchlebte mit den Blumen, die ihnen nun der Herbstglanz beleuchtet, zu einem wohlthuenden und schönen Bilde sich gestaltet.

So summt und tanzet denn noch, ihr Mücken und Fliegen, blühet und gleißet ihr Blumen und Blätter, jubelt und singet ihr Menschen, webe du Herbstduft, und strahle noch lange hernieder, du Sonne, im köstlichen, unvergleichlichen Herbstglanz, daß nicht in Kummer und Gram, sondern genuß- und freudengesättigt jedwede Kreatur sich endlich zur erwünschten traumlosen Ruhe niederlegen möge.

O, du wonniger, goldener Herbstglanz!

Nervosität und Nervenschmerz.
(Neuralgie.)

Wir leben im Zeitalter der Nervosität. Das ist erklärlich; denn Nervenschwäche ist das Erzeugnis einer überfeinerten Civilisation, welche das seelische Leben überreizt und das animale schwächt. Ganze Nationen sind schon daran zu Grunde gegangen, und Rousseau prophezeite dem gesamten civilisierten Europa diesen Untergang.

Dieser Untergang wird wohl noch etwas auf sich warten lassen; aber immerhin ist es eine traurige Thatsache, daß die Zahl derjenigen sich bedenklich vermehrt, welche an Nervosität leiden. Was ist Nervosität? Diese Frage beantwortet nicht nur mancher Laie, sondern auch mancher Arzt falsch.

Die Nervosität ist keine Krankheit an sich, sie ist nur die Folge anderer Krankheiten. Es gibt kein Heilmittel für die Nerven direkt! Man heile, man stärke die Organe und die Muskeln, dann heilt und stärkt man auch die Nerven.

Nervosität ist eine Affektion der Nerven. Die kranken Nerven, und zwar ihre Centralstationen, das Gehirn und das Rückenmark, sind nicht so beschaffen wie bei gesunden Personen; aber die Nerven selbst haben genau dasselbe Aussehen bei der Untersuchung mit dem Auge und dem Mikroskop; was an ihnen anders ist, das ist ihre Funktion, ihre Thätigkeit.

Die Nerven des gesunden Menschen, seien es die Bewegungs- und Empfindungs- oder Gefühlsnerven, befinden sich in einem kräftigen Zustande, der sie befähigt, die ihnen zufallende Thätigkeit ohne Gereiztheit und Anstrengung auszuführen.

Ein Gesunder geht oder arbeitet länger als ein Nervöser, ohne daß er Müdigkeit oder Unbehagen empfindet. Ein Nervöser geht oder arbeitet zu rasch, ermüdet infolgedessen schneller, weil er seine Nervenkraft überschätzt und zu rasch verbraucht hat, oder er geht und arbeitet zu langsam, weil der Vorrat seiner Nervenkraft nur ein sehr geringer ist.

Zu dieser Schwäche des Nervensystems tritt als zweite Bedingung für die Nervosität noch die

ungewöhnlich erhöhte Reizbarkeit derselben hinzu. Der Gesunde beispielsweise hört alles, was um ihn herum vorgeht, mit einer gewissen Ruhe und Fassung; der Nervöse aber benimmt sich ganz anders. Das kleinste Geräusch, das Zuschlagen einer Thür, leises Sprechen kann ihn zur Verzweiflung bringen, seine Gehirnnerven sind in einem geschwächten Zustande, die sich in erhöhter Reizbarkeit äußert. Man hält vielfach solche Leute für launenhaft oder ungezogen, die weiter nichts als nervös sind.

Diese gesteigerte Reizbarkeit gegen äußere Eindrücke ist sehr verbreitet; man findet sie immer in Begleitung von Blutarmut und Blutentmischung. Sie entsteht häufig infolge der Lebensweise bei Frauen aus den höheren und wohlhabenden Ständen, bei Künstlern, Gelehrten; auch bei Jünglingen, die bei geistiger Entwicklung körperlich zurückgeblieben sind, oder die sich durch frühzeitige Wollust in Gedanken und Gefühlen überreizt haben, ohne daß es zu thatsächlicher Ausschweifung kam. Gewöhnlich ist hier der Körper zart, die Phantasie sehr erregt, jeder Eindruck wirkt mit großer Lebhaftigkeit, und man trifft hier viele geistreiche und talentvolle Menschen an. Nur wirkt der persönliche Umgang mit denselben auf die Dauer unangenehm. Der Gesunde fühlt und merkt bald, daß er es mit einem krankhaft Erregten zu thun hat, und wenn er auch manchmal den Geistesprodukten desselben seine Achtung nicht versagen kann, so stößt ihn doch die Art und Weise ab, wie er dieselben entstehen sieht. Viele dieser nervösen Personen sprechen, wie sie schreiben, aufgeregt, gereizt, überschwänglich, krankhaft entartet.

Hier muß die Gesundheitslehre eine Gegenwirkung bethätigen, hier muß sie der allgemeinen Verweichlichung entgegenwirken.

Im Gegensatz zur Nervenschwäche, Nervosität, steht der Nervenschmerz. Bei Nervenschmerz oder Neuralgie erkrankt der Nerv direkt, aktiv. Jedesmal, wenn ein strahlender, blitzartiger Schmerz durch starken Druck auf den Nervenstamm gemildert wird, kann man sicher sein, daß der Empfindungsnerv erkrankt, daß der Schmerz Neuralgie ist.

Ein kranker Empfindungsnerv ist so empfindlich und in seiner Erregbarkeit gesteigert, daß jeder Reiz, der im gesunden Zustande nicht empfunden würde, hier in höchst unangenehmer Weise wahrgenommen wird und einen Schmerzanfall hervorrufen kann. Jeder Nervenschmerz besteht in periodischen Anfällen und Pausen von verschiedener Dauer.

Der erkrankte Empfindungsnerv kann seine Reizung auch auf Bewegungsnerven und auf die Nerven, welche dem Ernährungsleben vorstehen, übertragen; im erstern Falle entstehen dann leichte Krämpfe oder Lähmungen, im letztern Falle Speichelfluß, Thränenerguß, Erbrechen, Veränderung der Absonderungen, Entzündung und mangelhafte Ernährung der affizierten Gegend. Ueberhaupt beeinträchtigt jeder heftige und anhaltende Schmerz die Verdauung, also auch die Ernährung, wodurch Schwäche und Abmagerung entsteht.

Manche Neuralgie ist im Winter, manche im Sommer häufiger; der Gesichtsschmerz quält am Tage, die Darmneuralgie in der Nacht. Man teilt die Nervenschmerzen ein in Neuralgien der Hautnerven, der Muskelnerven, der Gelenknerven und der Darmnerven, je nachdem sie sich in der Haut, den Muskeln und Sehnen, den Gelenkenden der Röhrenknochen, den Gedärmen oder bei Hysterischen in den Gebärmutternerven kundgeben.

Selten gehen Neuralgien in Genesung über, namentlich wenn sie schon lange bestanden haben; tritt Genesung ein, so erfolgt sie ohne Krisen, die Anfälle werden schwächer und seltener. Badekuren sind als Heilmittel empfohlen worden; doch sind kalte Bäder solchen Leidenden meist nicht zuträglich.

Dr. W. T.

Die Regelung des Placierungswesens von jungen Töchtern im In- und Auslande.

(Fortsetzung.)

Sehr wünschbar wäre die Einrichtung von Erholungsstationen für die Dienstboten, wo sie Gelegenheit fänden, sich hie und da eine Ferienzeit zu gönnen, und in manchen Familien dürfte es sogar von doppeltem Werte sein, diese Einrichtung zu treffen, wenn während dieser Zeit die erwachsenen Töchter sich verpflichten wollten, die verlassene Stelle auszufüllen. Wäre diese praktische Lehrzeit — wenn sie auch Lehrgeld kosten sollte — nicht sehr oft ein guter Ersatz für die teure Haushaltungsschule?

Die Gewinnung von Töchtern für den Beruf des Dienstboten und die Heranbildung zu demselben ist heutzutage ein wirkliches Bedürfnis; es werden auch allerorten Dienstbotenschulen gegründet und die darin herangebildeten Mädchen leicht placiert. Natürlich wird der Nutzen solcher Schulen desto größer sein, je gründlicher die Lehre und je vielseitiger die darin gebotene Arbeitsgelegenheit ist; daneben sollte aber doch noch die Einrichtung getroffen werden, daß, ähnlich wie es in anderen Berufsarten der Fall ist, die jungen Lehrtöchter in dazu sich eignenden Familien etwa ein Jahr lang die Lehre durchmachen könnten, um nachher gegen entsprechenden Gehalt, sei es in der gleichen Familie oder anderswo, in Stelle zu treten. Solche Ausbildung würde vielen eine bessere Gewähr scheinen als die in der Dienstbotenschule, und es würden sich gewiß auf eine Einladung hin passende, gute Hausfrauen melden, die sich der Arbeit unterziehen möchten.

Zieht man alle diese beim Dienstbotenwesen mitredenden Umstände in Erwägung, so ist es klar, daß die Vermittlung von Stellen keine leichte Arbeit ist und daß an die Leitung eines solchen Stellenvermittlungsbureaus Anforderungen gestellt werden müßten, die sich weiter erstrecken als auf den guten Leumund und die Ehrbarkeit des Betreffenden. Es ist dies eine Arbeit, die einen sehr klaren Blick, Urteilskraft und Gewissenhaftigkeit verlangt wie nicht leicht eine andere.

Unsere kantonale zürcherische Verordnung betreffend die Placierungsbureaux für Dienstboten sieht zwar eine ziemlich strenge Kontrolle vor, in Hinsicht auf die Ehrbarkeit der Inhaber, Buchführung, Taxenbezug u. a. m. Es haben sich jedoch in der Praxis manche Bestimmungen als unzulänglich erwiesen, und es mußte deshalb eine neue, städtische Verordnung ausgearbeitet werden, die nun vom Regierungsrate genehmigt wurde und in Bälde in Kraft treten soll. Besonders die Frage, ob Kellnerinnen als Dienstboten betrachtet und ihre Placierung dementsprechend auch unter die Verordnung fallen sollte, hat schon oft zu Reklamationen Anlaß gegeben. Besonders bei diesem Berufe scheint uns aber eine strenge Kontrolle auch aus anderen als finanziellen Gründen geboten, und wir stehen nicht an, zu erklären, daß es als ein großer Fortschritt begrüßt werden müßte, wenn überhaupt mit dem Kellnerinnenwesen ein Ende gemacht würde. Die vorgeschriebenen Taxen werden bei Vermittlung von solchen Stellen so ungebührlich überschritten, daß eine Regelung der Sache geboten erscheint. Bis zu 80 Fr. werden für Vermittlung verlangt, und wo die Polizei einschreiten wollte, wurde sie -- dank der fehlenden, genauen Umschreibung des Begriffes „Dienstbote-Kellnerin" vom Bezirksgerichte nicht geschützt.

Entschieden zu hoch ist die Zahl von über 40 konzessionierten Bureaux für den Platz Zürich, die eine eingehende Kontrolle unmöglich macht, und es wäre nur zu begrüßen, wenn durch strenge Handhabung der gesetzlichen Vorschriften diese Zahl vermindert würde. In allen Fällen, wo das Reglement überschritten wird, zum Beispiel wenn ein Bureau sich zum voraus die Vermittlungsgebühr bezahlen läßt und dieselbe wohl noch verdoppelt, wenn den Dienstsuchenden ihre Papiere vorenthalten oder die Bestimmungen des Reglements ihnen nicht zur Einsicht gegeben werden u. dgl., sollte das Patent entzogen werden können. Es heißt zwar immer, wir Frauen hätten die Meinung, mit Polizeivorschriften sei alles gethan; aber wir können Sie versichern, daß dies auch in diesem Falle eine ganz irrige Meinung ist; wir sind sogar überzeugt, daß es der Polizei, auch den besten Willen vorausgesetzt, nicht möglich ist, den vielen derartigen Mißbräuchen auf die Spur zu kommen, und daß es zur Erreichung des Zweckes sehr gut wäre, wenn an den verschiedenen Orten Lokalkomitees von Frauen gebildet würden, die den einzelnen Fällen eventuell nachgehen könnten und helfen würden, Ordnung schaffen (ähnlich wie in Zürich auch für die Beaufsichtigung der verkostgeldeten Kinder vom Stadtrate Frauenkommissionen zugezogen wurden). Besonders nötig wäre eine solche Kontrolle auch bei denjenigen Bureaux, die Kost und Logis an die Stellesuchenden vermitteln, und bei einigen, von denen es vorkommt, daß die Mädchen so lange hingehalten werden, bis sie ihre etwaigen Geldvorräte losgeworden sind. Auch den schwindelhaften Annoncen, die z. B. eine große Anzahl gar nicht vorhandener, zu besetzender Stellen ausschreiben, könnte man auf diese Weise beikommen, indem jeweilen der Nachweis geleistet werden müßte, daß die Stellen nicht nur fiktiv ausgeschrieben sind. Es ist unglaublich, mit welch plumpen Mitteln sich die Mädchen oft kirren lassen; total rechtsunkundig, sind sie auch vollständig rechtlos, und da könnte eine öffentliche Auskunftsstelle (eben die betreffende Kommission), welche Beschwerden entgegennehmen und Rat und Auskunft erteilen würde, von großem Nutzen sein. Schwer beizukommen ist auch denjenigen Stellenvermittlern, die sich nur unter der Hand mit dem „Geschäft" einlassen, wie z. B. einem bekannten Schuhwarenhändler in Zürich, der Mädchen in schlechte Häuser placierte, ganz zu schweigen von den Kupplern, die bisher, da ihre Häuser ja geduldet waren, sich nicht scheuten, direkt, durch Annoncen, sich „junge Dienstmädchen, Köchinnen, Zimmermädchen" zu verschaffen. Auch das Wesen der Heiratsvermittlungsbureaux (vier Gesuche um Patentierung solcher wurden übrigens im letzten Jahre von der Stadtpolizei abschlägig beschieden) ist ein sehr zweifelhaftes. Der Inhaber eines solchen z. B., zugleich Bordellbesitzer, Möbelhändler, Inhaber eines Vermittlungsbureaus in Oerlikon, zeigt u. a. in den „Basler Nachrichten" an, daß er alle vierzehn Tage in Basel ist, um dort eventuell Gesuche und Offerten entgegenzunehmen. Es braucht wohl keines Beweises, um zu behaupten, daß ein solches Individuum sich nicht scheuen wird, auch nach dem Auslande Stellen in schlechte Häuser zu vermitteln, da das Geschäft sehr einträglich ist. Interessantes Material könnte auch auf den hiesigen Depeschenbureaux gesammelt werden, wenn die Telegramme von bekannten Kupplern an ebenfalls bekannte Adressen in Oesterreich-Ungarn, Italien, Frankreich u. s. w. eingesehen werden könnten. Es ist zwar darin nur von „Koffern, Kolli, Säcken, Betten, feiner Seide, Weinfässern" u. dgl. die Rede; aber das sind Bezeichnungen, womit die lebende menschliche Ware gemeint und je nach dem Werte klassifiziert ist!

In Bezug auf die Garantien, welche ein Vermittlungsbureau bieten muß, sind auch die Beziehungen maßgebend, die es mit auswärtigen, ähnlichen Anstalten unterhält, und das Renommee dieser Anstalten.

Die Warnungen, die stetsfort in unseren Zeitungen veröffentlicht werden, sprechen deutlich dafür, daß die größte Vorsicht geboten ist. Der zürcherische sanitätsrätliche Bericht von 1891 spricht von fünf „Bureaux", die speciell Stellen in Bordelle vermitteln. Der Geschäftsbericht des eidgenössischen Justizdepartementes pro 1895 zum Beispiel äußert sich folgendermaßen:

„Im Bundesblatt 1895, IV, 457, haben wir die dringende Warnung erlassen, daß junge Mädchen, welche sich nach dem Auslande begeben, um dort Stellen zu suchen, sich hüten mögen, solche anzunehmen, ohne über die Familie, bei der sie eintreten sollen, sich erkundigt zu haben.

(Fortsetzung folgt.)

Hartnäckige, schwächende Diarrhoe.

(Eingesandt.)

Gegen hartnäckige, schwächende Diarrhoe (Durchfall, ruhr- und cholerineartiges Leiden), ein Uebel, das bekanntlich bei längerer Dauer höchst schwächend wirkt, ja sogar lebensgefährlich werden kann, teile ich Ihnen folgendes, schon in unzähligen Fällen erprobtes, oft sofort helfendes Verfahren mit:

In jeder Familie sollte man folgendes Pulver in wohlverschlossenem weißen Fläschchen (zur Verhinderung des Feuchtwerdens durch Temperatureinflüsse) stets vorrätig halten: Man mischt $^3/_8$ Teile Austerschalenpulver (sogenannte präparierte Austerschalen), $^2/_8$ feinst pulverisierter, roher, gereinigter Hühnereierschalen, $^2/_8$ feinst gepulverter Myrrhe, $^1/_8$ Mußkatnußpulver, $^1/_8$ Holzkohlenpulver und $^2/_8$ weißes Zuckerpulver. Am besten läßt man dieses Pulver in der Apotheke zubereiten.

Zum Frühstück genieße der Patient nur einige 3—4 Roggenbrotschnittchen, stark mit frischer Butter bestrichen und spüle jeden gut durchkauten oder mit Milch geweichten und gekauten Bissen mit einem Schlucke nicht zu heiß gekochter Kuhmilch hinunter. Mehr als eine halbe bis ganze Tasse Milch darf zu diesem Frühstück nicht verwendet und an Butter höchstens ein Quantum von der Größe eines schwedischen Zündholzschächtelchens genossen werden. Während dieses Frühstückes nimmt man von obigem Pulver je nach Alter und Verdauungsfähigkeit des Patienten 1—2 Kaffeelöffelchen in einem Schlucke Milch ein. Um 10 Uhr, also 2—3 Stunden nachher, esse der Patient ein Stücklein (in obiger Buttergröße) süße Chokolade, entweder roh oder in ein wenig warmer Milch aufgekocht.

Mittags 12 oder etwas später gebe man dem Kranken nur eine schwache Untertasse voll, in Veltliner oder sonstigem guten Rotwein gekochter und gut mit Zucker versetzter gedörrter Heidelbeeren (Heubeeren), als dicken Brei zu essen und dazu ein Stück Roggenbrot trocken oder in Milch geweicht, etwa 100—150 Gramm höchstens. Um 4—5 Uhr nachmittags gebe man wieder Chokolade wie um 10 Uhr. Abends 6—7 Uhr genieße der Patient das gleiche mit Pulver, wie beim Frühstück. Zwischen den Mahlzeiten sauge man hin und wieder an Gummi- oder Althee-(Ibschen)Zeltchen, Täfeli (aus der Konfiserie zu beziehen) und verbrauche deren ca. 10—12 Stück pro Tag. Ist infolge längern Leidens der Darmkanal entzündlich gereizt, so daß es dem Patienten scheint, als sei das Darmfett ausgewaschen, so muß täglich zweimal, unmittelbar vor dem Genuß der Chokolade, 1 Kaffeelöffel voll Provenceöl eingenommen werden (nicht etwa bloßes sogen. Baum-

öl, sondern Olivenöl zum innerlichen Gebrauch aus der Apotheke). Daß man Kindern weniger an Pulver, Heubeeren, Oel und Chokolade gibt, versteht sich von selbst.

Durch dieses Verfahren ist oft schon nach dem ersten Kurtage die hartnäckigste Diarrhoe gestillt worden, nur muß das Verfahren mehr als drei Tage fortgesetzt werden. D.

Heirat auf Probe.

Eigentümliche sittliche Zustände und Anschauungen über Ehe und Eherecht scheinen im Kreise Swenigorodka des Gouvernements Kiew zu herrschen. Bei der vor einiger Zeit vorgenommenen allgemeinen Volkszählung fiel die merkwürdige Erscheinung auf, daß in sehr vielen Fällen Mann und Frau, die unter einem Dache lebten, verschiedene Familiennamen führten. Man ging der Sache auf den Grund, und es stellte sich heraus, daß in jener Gegend vielfach eine Art „Ehe auf Probe" in Uebung steht. Wenn Mann und Frau nach der Hochzeit infolge häufiger Zwistigkeiten zu der Ueberzeugung gelangen, daß die gegenseitige Wahl nicht glücklich gewesen ist, so sehen sie sich nach einem nach Charakter und wissenschaftlichen Eigenschaften besser passenden Lebensgefährten um, so daß nicht selten ein förmlicher Austausch der Frauen ohne Scheidung der Ehe stattfindet. Derartige Tauschgeschäfte scheinen übrigens selbst nach längerm Bestande der Ehe vorzukommen, da berichtet wird, daß die Kinder der rechten Mutter in die neue Hausgemeinschaft folgen und als Glied der neuen Familie gelten. Bei der Zählung mußte in diesem Kreise die mit einem Mann in solcher thatsächlichen Ehegemeinschaft lebende Frau als zu dem Hause eines andern Mannes, dem sie nach Recht und Gesetz angetraut war, zugehörig eingetragen werden, während dessen derzeitige Lebensgefährtin wiederum einem andern Hause zugezählt werden mußte.

Sensationelle Entdeckung?

Die Welt ist um eine medizinische Entdeckung reicher geworden. Ein Pariser medizinisches Journal behauptet, daß es eine Theaterkrankheit gebe, und das Blatt bezeichnet das der See- und Bergkrankheit zu vergleichende Leiden folgendermaßen:

„Diese Krankheit, mit der die Aerzte oft zu thun haben, äußert sich in Schwindel, Verlust des Bewußtseins und sogar in tiefer Ohnmacht. Meist handelt es sich um Personen, welche gerade nach dem Essen in einen überhitzten Theatersaal kommen. Besonders sind junge Frauen dieser Krankheit ausgesetzt. Es genügt, den Kranken in eine liegende Stellung zu bringen, nachdem die Kleider geöffnet sind, das Gesicht der frischen Luft auszusetzen, die Schläfen mit frischem Wasser oder Eau de Cologne zu waschen und ihn etwas englisches Salz riechen zu lassen. Man darf ihm nicht früher erlauben, aufzustehen, bis das Uebelbefinden völlig vergangen ist, also nicht früher als nach 10 bis 15 Minuten. Es ist dann sehr anzuraten, den Betreffenden zum Verlassen des Theaters zu veranlassen und ihn nicht wieder in den Saal eintreten zu lassen."

Sollte es den medizinischen Größen wirklich so ganz unbekannt sein, daß schon vor 60 und mehr Jahren es gar kein seltener Fall war, daß sonst gesunde Leute beiderlei Geschlechts jedesmal unter Ohnmachtsanfällen zu leiden hatten, wenn sie eine Kirche, einen Konzertsaal oder sonst ein großes Versammlungslokal besuchten? Da wäre ja folgerichtig auch von einer Kirchen- oder Konzertsaal-Krankheit zu sprechen? Wir denken aber, es sei die Anhäufung und die Ausdünstung einer großen Anzahl von Menschen in einem geschlossenen Raum, was auf sensible Menschen krankmachend wirkt. Denn auch in Eisenbahn- und Trambahnwagen und sogar inmitten von Volksversammlungen im Freien fühlen sich viele Personen krankhaft beeinflußt. Wer in dieser Weise veranlagt ist, hütet sich von selbst, wenn er durch die Erfahrung klug gemacht wurde.

Sprechsaal.

Fragen.

Frage 4273: Als eifriger Leser und Verehrer der „Frauen-Zeitung" erlaube mir, Sie ergebenst um Ihre Meinung zu bitten. Hat man das Recht oder gar die Pflicht, seiner Auserwählten nachzuforschen, resp. da sie an diversen Orten und zu diversen Malen im Auslande in Stellung war, gegebenen Ortes Informationen einzuziehen? Man sucht mein Vertrauen mit allen Mitteln zu untergraben, und frage ich mich, wären Recherchen nicht feig zu nennen; muß nicht das unbedingte Vertrauen Platz greifen ohne Rücksicht auf verleumderische Zungen (anders kann ich sie einstweilen nicht nennen)? Es ist traurig, daß eine junge Tochter unter gewissen Verhältnissen nicht unter fremden Leuten ihr Brot verdienen kann, ohne daß gewissenlose Menschen an ihrem guten Ruf zehren wollen. Warum? Weil bei aller Fröhlichkeit und jugendlichem Uebermut eine gewisse Kälte herrschte. Meine Auserwählte war vorerst bei ihren Leuten, später aber, wie gesagt, in der Fremde. Jung und schön, viel umworben von Schwätzern (sie war Büffetdame und Saaltochter), will man uns heute entzweien, resp. sie verdächtigen. Ich glaube, alle Rücksichten hintansetzen, wäre das Beste und ein auf der That erwischtes Lästermaul zur Rechenschaft zu ziehen! Ist eine Tochter, die, um ihren Eltern eine Last abzunehmen, unter fremde Leute geht, nicht im Gegenteil zu ehren? Ist denn der Beruf einer Tochter, die servieren muß, entehrend, weil sie mit vielen Herren zusammenkommen muß und ihnen freundlich zu begegnen hat, da sie nun einmal Angestellte ist? Ich glaube nicht. Wo bleibt denn das Urteil fühlender Menschen? Ich kenne die Betreffende nun schon lange, schätze und liebe sie! Darf ich und muß ich Informationen einziehen? Besten Dank von Ihrem treuen Leser und Abonnenten X. X. in B.

Frage 4274: Ist vielleicht eine der geehrten Leserinnen der „Frauen-Zeitung" im Falle und so gütig, mir in nachstehender Sache ein Mittel zur Abhülfe angeben zu können? Ich betreibe nebst anderm den Handel mit Mehl und besitze für den Detailverkauf einen größern Kasten, der in entsprechenden Abteilungen die verschiedenen Sorten von Mehl aufnimmt bezw. von einander trennt. Nun kommt es oft vor, daß darin zahlreiche Vögel, etwas kleiner als Fliegen entstehen, und nur durch Absieben entfernt werden können, jedoch in Kürze wieder in vermehrter Auflage ersetzt sind. Für guten Rat von Herzen dankbar Z.

Frage 4275: Wie hat eine Mutter sich in nachfolgendem Falle zu verhalten? Mein 24jähriger Sohn hat ein Liebesverhältnis mit einer jungen Tochter aus begüterter Familie. Die Betreffende ist gesund, hübsch, arbeitsam und in jeder häuslichen Beschäftigung geschickt; aber mit ihrer Bildung ist es sehr lückenhaft bestellt, und ihre Manieren schlagen dem guten Ton geradezu ins Gesicht. Ich begreife gar nicht, wie mein sonst so feinfühliger Sohn eine solche Wahl treffen konnte. Die Tochter geht und sitzt häßlich, und ihr Gebaren am Tische ist derart, daß ich es von einem gewöhnlichen Dienstmädchen nicht dulden würde; auch ihre Kleidung ist immer unfein und auffallend. Ich habe meinen Sohn auf diese Mängel aufmerksam gemacht, und er sieht das Vorhandensein derselben auch ein. Er meint aber sorglos, daß es mir, der „klugen und geduldigen" Mutter, später im Zusammenleben ein Leichtes sein werde, die Feile anzulegen. Es gelüstet mich aber nicht, diese Aufgabe zu übernehmen als „Schwiegermutter". Die unfeinen Manieren sind eingelebt, sind ihr zur zweiten Natur geworden, und niemand hatte sie bis jetzt dafür gerügt, wie sollte es nun mir gelingen, die Tochter von der Notwendigkeit einer Aenderung zu überzeugen. Früher, der Verlobung vorgängig, wäre eine solche Wandlung aus Liebe wohl möglich gewesen; es erscheint mir aber mehr als fraglich, daß der schwiegermütterliche Einfluß auf die junge Ehefrau ein so großer sein könnte. Was halten verständige Leser und Leserinnen von dieser Sache? Besorgte Mutter in M.

Frage 4276: Wie vertreibt man ältere Fettflecken aus weißer Marmorplatte? Es dankt freundlich für guten Rat Eifrige Leserin in Z.

Frage 4277: Ich habe in Abwesenheit meiner Herrin die Cremevorhänge gewaschen, welche Arbeit mir soweit ganz gut geraten ist. Fatalerweise hat sich aber der hübsche Cremefarbenton verloren. Mit Kaffee wage ich nicht zu färben; denn ich habe früher damit keine guten Erfahrungen gemacht; der Ton wird davon zu hart, zu mager. Die bekannte Cremestärke wäre mir soweit passend; aber mit dem Weichwerden des Stoffes durch das Verstauben der Stärke verliert sich auch die Farbe. Für guten Rat wäre sehr zu Dank verpflichtet Junge Stütze in M.

Frage 4278: Soll ein junges Mädchen, dem die Gabe der Schönheit versagt ist, sich wirklich vom Tanzen und von den anderen geselligen Freuden fern halten? Ich begehre ja nicht Eroberungen zu machen, ich möchte nur mit Jugendgenossen fröhlich die erlaubten Freuden genießen. Ist mein Wunsch wirklich unzart und tadelnswert? Erika in O.

Frage 4279: Gibt es ein zuverlässiges Mittel gegen beginnende Schwerhörigkeit? Ich bin 59 Jahre alt, gesund und kräftig und bestehen sonst keinerlei Beschwerden. Beim Sprechen mit einer Person direkt fühle ich keine Abnahme des Gehörs. In der allgemeinen Unterhaltung aber bei Tisch geht mir manches verloren, was nicht gut accentuiert und deutlich gesprochen wird. Man hat mir gesagt, daß das Fehlen der Zähne die Schwerhörigkeit verursache, und daß ein künstlicher Ersatz dieses Mangels das Uebel spurlos hebe. Kann mir eine freundliche Leserin aus eigener Erfahrung hierüber Auskunft geben? Bestens dankt zum voraus Alte Leserin in M. b. F.

Frage 4280: Ich habe Stellung angenommen als Wärterin einer nervenkranken Dame, die der beständigen Ueberwachung bedarf. Nebst angemessenem Lohn habe ich beim Antritt meiner Stelle verlangt, daß mir fünf Stunden am Nachmittag für Ruhe und Erholung eingeräumt werden; vier Stunden des ungestörten Schlafes und eine Stunde zum Gehen im Freien. Ich dachte, so des Nachts am besten völlig munter bleiben zu können. Meine gedachte Einrichtung läßt sich aber nicht treffen, und ich muß die Pflege allein übernehmen. Wie richte ich mich nun mit den Nachtkleidern ein, daß sie bequem sind und doch warm genug, und daß ich ohne weiteres rasch darin herumgehen kann, auch außer das Zimmer? Guter Rat von erfahrenen Wärterinnen wäre mir sehr erwünscht. Bestens dankt zum voraus Junge Leserin in P.

Antworten.

Auf Frage 4268: Das vorzüglichste und für die Fragestellerin geeigneste Waschmittel ist Salmiak-Terpentin-Waschpulver von Schuler & Cie. in Kreuzlingen, Kanton Thurgau. P. H.

Auf Frage 4269: Wir haben den Selbstkocher lang und mit vieler Befriedigung benützt für solche Speisen, die langsam gar kochen sollen, z. B. das Fleisch im Suppenhafen, Hafergrütze; aber auch für Schweinebraten und dergleichen. Allmählich schien es uns, daß der Filz den Dunst der Speisen trotz allem Lüften beibehielt und damit den Geschmack des Neugekochten beeinträchtigte. Die neuen Selbstkocher sollen einige Verbesserungen erfahren haben. Fr. M. in B.

Auf Frage 4270: Nein, wenn nicht ganz besondere Verhältnisse vorliegen. Ohne Zweifel ist bei der Scheidung Ihr Vermögen von demjenigen Ihres Mannes genau abgesondert worden und haftet also in keiner Weise mehr für irgend welche Verpflichtungen seinerseits im Leben wie im Tode. Nur falls Vermögensstücke vorhanden wären, die bei der Scheidung nicht geteilt werden konnten (eine Liegenschaft 2c.), würden die Erben in die Rechte des Verstorbenen eintreten. „Thut Gutes denen, die euch fluchen," sagt das Evangelium. Fr. M. in B.

Auf Frage 4270: Das Rechtsbewußtsein sträubt sich gegen eine solche Forderung, doch gibt es so mancherlei Bestimmungen in unseren so verschiedenartigen kantonalen und eidgenössischen Gesetzen, die es möglich machen könnten, daß die Forderung gestellt wird, ob sie bewilligt wird, würde Sache des Richters sein. — So ist z. B. eine geschiedene Frau, welche Vermögen besitzt, im Kanton Zürich verpflichtet, ihrem geschiedenen Gatten, auch wenn er der schuldige Teil ist, den Unterhalt zu geben, sofern er selbst kein genügendes Vermögen oder Einkommen hat. — Nach Art. 517 des schweiz. Obligationenrechts geht eine auf die Lebenszeit des Rentenschuldners gestellte Leibrente, sofern nicht anderes vereinbart ist, auf die Erben des Rentengläubigers über. Es fragt sich nun, unter welchen Bedingungen s. Z. der Unterhalt an den Ehemann vorgeschrieben wurde? Sie sollten einen zuverlässigen Juristen zu Rate ziehen.

Auf Frage 4271: Eine solche Heirat hat natürlich viel Mißliches, und man kann vor derselben nur abraten; doch weiß ich ein paar Beispiele, wo dergleichen über Erwarten gut herausgekommen ist. Soll wirklich geheiratet werden, dann nehme man gleich von vornherein alle Folgen auf sich; die Mutter nehme ihr Kind mit in die junge Haushaltung, und man trotze keck allem Geschwätz, das sowieso nicht ausbleiben wird. Nur so werden reine, klare Verhältnisse geschaffen, deren Fehlen für alle Parteien das allerverhängnisvollste wäre. Fr. M. in B.

Auf Frage 4271: Wenn Ihr Sohn, wie es nach Ihren Aussagen den Anschein haben kann, eine so edle Gesinnung in sich trägt, daß er dem pharisäerischen Urteile der Gesellschaft Trotz zu bieten und die betreffende zu seiner Frau zu erheben vermag, so wird es ihm auch nur eine kleine Ueberwindung kosten, auch das Kind in den neu zu gründenden Hausstand aufzunehmen, zumal dieses an und für sich ja unschuldig ist. Mehr noch als das Kind aber wird die Mutter Anlaß geben zum Gerede unter den allezeit übereifrigen Nachbarn. Auch finde ich, ist es nicht Stolz, der die Mutter zu der in Frage stehenden Prätension verleitet, sondern die Liebe zum Kinde. Wäre es nicht engherzig, diese Liebe hintertreiben zu wollen? Doch! Würde sich diese Liebe durch die Entfernung des Kindes verlieren? Nein! Liegt es nicht offenbar auf der Hand, daß aus der erzwungenen Entfernung desselben auf Seite der Mutter eine immer tiefer fressendere Abneigung nicht nur gegen die Urheber dieses Zwanges, die Angehörigen des Gatten, sondern auch gegen diesen selbst entstehen kann und wird? Abermals: doch! Und das ist gewiß größeres Unheil, als das durch Verachtung in kürzester Zeit stumm gemachte Geschwätz der Welt! — Wenn mir die sonst gastliche „Frauen-Zeitung" ihre Spalten hiezu gönnt, so möchte ich Sie und alle Leser auf einen Ausspruch des Philosophen Prodrownik hinweisen,*) der hieher paßt und seitens edler Menschen Beachtung verdient. Er lautet: „Ich habe viele Freunde verloren, die ich nie besessen habe." „Es tut uns wirklich leid," versicherten sie mir. „Sieh, wenn Dir das Mädchen gefiel, wir würden ja nichts daran finden, aber daß Du sie zu Deiner Gattin machtest, das war eine Kriegserklärung an die Gesellschaft." Ein unschuldiges Mädchen zu verführen, das finden diese „Stützen der Gesellschaft" verzeihlich, aber ein verführtes Mädchen dem Leben wiederzugeben, das nennen die Pharisäer verächtlich. — Ich möchte doch lieber ein ehrlicher Spitzbube, als ein spitzbübischer Ehrenmann sein." A. O. in Italien.

Auf Frage 4272: Verstopfen Sie die Mauslöcher mit Stahlspänen und gießen angefeuchteten Cement darüber.

Auf Frage 4272: Man lege Glasscherben in die Mauslöcher und maure die Löcher dann alle zu. Ob man aber damit ganz zu Schlag kommt, ist zweifelhaft, und bleibt das Wegfangen in Fallen das beste Mittel. Mit etwas Geschick wird man der Plage bald Meister werden. Fr. M. in B.

Neues vom Büchermarkt.

Lebensmittelbuch. Populärer Teil. Herausgegeben vom Verein schweizerischer analytischer Chemiker. Verlag von Fr. Semminger Bern. Preis 1 Fr.

„Dieser populäre Teil des Lebensmittelbuches ist nicht für Chemiker geschrieben und ist kein Handbuch für Untersuchungen, sondern es soll demjenigen, der auf dem Gebiete nicht Fachkenntnisse besitzt, über die verschiedenen wichtigeren Nahrungs- und Genußmittel, insbesondere über deren Entstehung, Herstellungsweise, Eigenschaften, Verfälschungen und Verunreinigungen allgemeine Belehrung bieten. Auch die Probeentnahme zur Untersuchung im Laboratorium ist jeweilen kurz besprochen." Mit diesen Worten bezeichnet das Lebensmittelbuch einführend seinen Wirkungskreis. Wir verstehen unter denjenigen, „die auf dem Gebiete nicht Fachkenntnisse besitzen," in allererster Linie die Hausbesorgerinnen, die im Reiche der Küche herrschen, denn diesen ist eine sachkundige Belehrung ganz besonders von nöten. Auch als

*) „Die Kritik", Wochenschau des öffentlichen Lebens, Nr. 3, Berlin, 7. März 1896.

Lehrmittel für die Lehrerinnen an Koch- und Haushaltungsschulen ist das Werk sehr geeignet.

Der häusliche Beruf und wirtschaftliche Erfahrungen von Lina Morgenstern. Studien für Frauen und Jungfrauen. Lehrbuch für Fortbildungs-, Haushaltungs- und Frauenberufsschulen. Fünfte, bedeutend erweiterte und sorgfältig durchgearbeitete Auflage. Verlag der deutschen Hausfrauenzeitung W., Potsdamerstraße 92, Berlin.

„Welches Ziel, welchen Beruf auch die Jungfrau sich erwähle, immer bleibe das Haus und das Familienleben der fundamentale Boden, aus dem die Bedingungen ihres Wirkens herauswachsen sollen. — Die Seele der Familie und des Hauses ist die Frau; von ihr geht meist Segen oder Unsegen aus, um fördernd oder vergiftend die Generation zu beeinflussen. Darum lerne jede Jungfrau nach der Schulzeit, was für den häuslichen Beruf notwendig und wichtig ist, bevor sie in weitere Lebens- und Wissenskreise dringe." Und in diesem Sinne befaßt sich denn auch das Buch, ebenso sehr mit der idealen, ethischen, als mit der wirtschaftlich praktischen Fortbildung der Frauen. Und die reichen Lebens- und Berufserfahrungen, welche Frau Morgenstern zu Gebote stehen, befähigen die Verfasserin in ganz besonderer Weise zur vortrefflichen Lösung dieser Aufgabe. Das hübsche Werk sei deshalb zur Anschaffung bestens empfohlen.

Handrezeptbuch für die Thee- und Mehlspeiseküche von Fried. Hampel, Hofkoch in der k. k. Hofmundküche. A. Hartlebens Verlag.

Ein würdiges Pendant des „Saucier". Mit kurzen Worten: „Eine reiche Quelle feiner Rezepte für die feine Küche."

Dem toten Liebling.

Im Lenzestraum, in deiner Blüte,
Hat dich des Todes Hand geknickt;
Du hast, vom Leidenskampf so müde,
Mich stumm und traurig angeblickt;
Dein Blick hat mich ins Herz getroffen,
Er barg des Abschieds herbes Weh —
Nur weinen kann ich noch und hoffen,
Daß ich dich einmal wiederseh'!

Da lagst du auf der Totenbahre,
Vorüber war der letzte Schmerz;
Erloschen war dein Aug', das klare,
Und stille stand das arme Herz.
Kein Helfer kam, der dich gerettet,
Umsonst fleht ich um Trost und Licht;
Im Grabe hat man dich gebettet —
Du starbst, doch starb die Liebe nicht!

Dir ward die Ruhe zugemessen,
Mich drückt des Lebens Bürde schwer;
Und mag die Welt dich auch vergessen,
Mein Herz vergißt dich nimmermehr.
Da steht dein Name eingeschrieben,
Viel besser als auf Marmorstein,
Und dein Gedächtnis ist geblieben
So lieb und schön, so gut und rein.

Ludwig Palmer.

Feuilleton.

Auroras Prüfungen.

Von **E. Lovett-Cameron.**

Autorisierte Uebersetzung aus dem Englischen von Marie Schultz.

(Fortsetzung.)

Sechs Wochen des beständigen Zusammenseins mit einem liebenswürdigen Mädchen von feinem Benehmen an einem Orte wie Monte Carlo kann im Herzen eines Mannes manchen Wandel eintreten lassen. Die Liebe sprießt leicht empor in jenem Lande des Müßiggangs, des Schmachtens, wo die Luft voll süßer Düfte ist, und wo der Sonnenschein, die Blumen und die Umgebung Poesie und Romantik atmen. Es konnte sehr leicht der Fall sein, daß Terenz sich in jenen herrlichen Wochen, die sie miteinander an der Riviera verbracht, in Olivia verliebt hatte. Sie konnte ihm keinen Vorwurf machen. Er hatte zu ihr nie ein Wort von Liebe geredet, und wenn er je auch nur ein flüchtiges Interesse für sie empfunden, so war das wirklich nur von kurzer Dauer gewesen, da er sie ohne ein Wort oder eine Andeutung verlassen hatte. Wieder bemächtigte sich ihrer ein überwältigendes Schamgefühl. O Thörin, die sie gewesen, ihn nicht besser zu verstehen.

„Und wie schlecht bin ich auch," dachte die arme Aura in ihrer Selbsterniedrigung — „ich, die meinen Mann und mein Heim habe! Wie verrucht muß ich sein, solche Pein um einen Mann zu leiden, der mir nie etwas sein kann, und der nicht einmal an mich denkt!"

Sie saß einen Augenblick sehr still und sagte nichts. „Weshalb kann man nicht sterben, dann wäre alles vorüber," dachte das arme Kind in seinem Elend. „Warum wird uns das Leben so schwer und bitter gemacht? Und auch Davie würde um das wankelmütige Mädchen, das ihn über einem andern vergessen, leiden müssen."

Die Herren traten jetzt alle miteinander in das Vorderzimmer. Aura erhob sich, um ihren Pflichten als Wirtin nachzukommen; aber ehe sie Olivia verließ, veranlaßte ein Gefühl glühender Entrüstung, ihres Bruders wegen, sie, sich zu ihr niederzubeugen und mit einer Strenge, deren sie sich vielleicht kaum bewußt war, zu sprechen:

„Vielleicht verstehe ich Dich nicht, Olivia, vielleicht kann ich sogar bis zu einem gewissen Grade Deinen Wankelmut und Deine Treulosigkeit entschuldbar finden. Aber nichts vermag Dein gegenwärtiges herzloses Verhalten gegen meinen Bruder zu entschuldigen; er hat zum mindesten das Recht, die Wahrheit von Dir selbst zu erfahren, und wenn Du ihm nicht ehrlich und offen schreibst, so handelst Du, meines Erachtens nach, schändlich an ihm!" Dann wandte sie sich ab und ging ins Nebenzimmer.

Wynyards Antlitz leuchtete freudig auf, als sie auf ihn zukam. Er hatte bei der Tafel nicht neben ihr gesessen; der alte Graf Townlow hatte sie zu Tische geführt; sie hatte es absichtlich so eingerichtet. Jetzt hoffte er, ein paar Worte mit ihr reden zu können; es war der Augenblick, auf den er sich den ganzen Abend gefreut hatte. Aber was sie zu ihm sagte, warf all diese Hoffnungen über den Haufen.

„Wollen Sie zu Olivia ins Nebenzimmer gehen, Herr Wynyard?" sprach sie mit einem Lächeln, das ebenso kalt wie holdselig und liebenswürdig war. „Ich glaube, sie möchte mit Ihnen plaudern."

„Olivia — Fräulein Marchmont?" wiederholte er überrascht, und die augenblickliche Achtlosigkeit, die ihn ihren Vornamen aussprechen ließ, bestärkte Aura in ihrem verkehrten Verdacht. Was sie nicht verstehen konnte, war die augenscheinliche Enttäuschung, die sich in seinen Zügen spiegelte.

„Soll ich jetzt zu ihr gehen?" fragte er fast erschrocken.

„Allerdings, da ich Sie darum bitte," erwiderte sie, noch immer mit demselben Lächeln eisiger Höflichkeit.

Er verbeugte sich gemessen.

„Ich werde alles auf der Welt thun, was Sie von mir verlangen — stets!" antwortete er und blickte ihr voll ins Auge. Es waren die innigsten Worte, die er seit ihrer Heirat zu ihr gesprochen.

Sie wurde verwirrt; sie schlug den Blick vor seinen Augen nieder; es lag etwas in ihnen, das sie nicht mit dieser neuen Liebe zu Olivia Marchmont in Einklang bringen konnte. Aber er gehorchte ihr und ging und setzte sich neben Olivia in den andern Salon.

Frau Stranges Pflichten als Wirtin nahmen sie für den Rest des Abends völlig in Anspruch. Sie sprach nicht wieder mit ihm und wünschte ihm nur beim Abschied förmlich und kühl: Gute Nacht.

Einige Tage lang nach ihrer Mittagsgesellschaft redete Aura, die durch Lady Adelas Worte und ihre eigene Deutung von Olivias Bedrücktheit ganz irregeleitet worden, sich ein, daß, anstatt Terenz Wynyards Nähe zu meiden, es ihre Pflicht sei, ihn so oft als möglich zu sehen.

„Er wird Olivias Gatte. Ich werde in Zukunft fortwährend mit ihm zusammenkommen müssen. Es ist viel besser für mich, wenn ich mich daran gewöhne, mit ihm zu verkehren, damit ich meine thörichte unselige Schwäche überwinden lerne," sprach sie zu sich selbst.

Aura, gleich vielen anderen, die dasselbe gelitten haben, bildete sich ein, daß sie Stolz und Geistesstärke genug besäße, um einen augenblicklichen Wandel in ihrem Innern hervorzurufen. Aeußerlich wenigstens glückte es ihr so ziemlich damit.

„Ich darf ihn nicht ahnen lassen, daß es mir nahe geht," hatte sie gedacht, „das wird leicht genug sein, da er sich nichts aus mir macht. Ich muß nur recht ausgelassen scheinen, lachen und plaudern und mir den Anschein geben, als sei ich so glücklich wie möglich."

Sie that das, und als Wynyard ihre fieberhafte und unnatürliche Stimmung beobachtete, den Glanz ihrer Augen gewahrte und ihrem Lachen, aus dem weder Frohsinn noch wirkliche Heiterkeit klang, lauschte, zerbrach er sich mit tiefem, stets wachsendem Schmerze den Kopf darüber, was wohl die geheime Ursache dieser augenscheinlich gezwungenen und unwahren Fröhlichkeit sein möchte.

„Sie muß furchtbar leiden," dachte er mit bitterm Weh, „es sieht ihr nicht ähnlich, um nichts und wieder nichts in so ausgelassener Laune zu sein. Was ist nur der Grund? Wäre es möglich, daß — daß ihr Mann sie mißhandelte?"

Der bloße Gedanke an so etwas machte sein Blut zu Eis erstarren.

Die Londoner Saison nahte sich ihrem Ende, und doch nahmen die geselligen Freuden ihren ungestörten Fortgang. Aura stürzte sich mit einer Energie in den rauschenden Strudel, die sie in den ersten Tagen ihres Aufenthalts in London ganz und gar nicht besessen, und als eine natürliche Folge ihrer Gefügigkeit, ihres Eingehens auf seine Wünsche war ihr Mann ungewöhnlich liebenswürdig gegen sie.

„Das ist recht," sagte er eines Tages zu ihr, als sie in einem geschmackvollen Anzuge aus teurem und doch einfachem Stoffe in ihrem offenen Wagen an einem Nachmittage davonfuhr, um einem halben Dutzend gesellschaftlicher Verpflichtungen nachzukommen. „Wie ich sehe, machst Du den Schwindel jetzt gründlich mit. Alle Weiber lieben Putz und Vergnügen, das liegt in ihrer Natur! Ich werde jetzt hoffentlich keinen Unsinn über werkthätige Liebe und Wohlthun mehr hören! Wir haben all den Blödsinn nun vergessen!"

Die leichtfertigen, herzlosen Worte ließen Aura zusammenzucken. In Sinnen verloren fuhr sie fort. War sie wirklich ihrem bessern Selbst so untreu geworden, daß sie der Armen und Bedürftigen und jener schwer arbeitenden Menschen droben im Norden vergessen, die in ihres Mannes Fabriken mühselig schafften, und denen helfend zur Seite zu stehen, sie sich einst gelobt hatte?

Jene Worte ihres Gatten schienen ihr plötzlich die Augen zu öffnen über die Gefahr, in der sie sich befand. Sie wußte, daß sie ein verkehrtes und unnatürliches Leben führte, und daß sie sich im Herzen aus all der rauschenden Geselligkeit der großen Welt, in die sie sich gestürzt, gar nichts machte. Ein plötzliches Gefühl des Ekels, der Unzufriedenheit mit sich selbst, überkam sie. Gerade als ihr Wagen vor einer Hausthür in Portman Square, wo eine große Nachmittagsgesellschaft stattfand, anhalten wollte, beugte sie sich vor und gab ihrem Bdienten einen neuen Befehl:

„Nach dem Kinderhospital im Great Ormond Street."

Der Diener faßte an den Hut, der Wagen schlug eine andere Richtung ein und rollte an der offenen Thür, durch die eine elegant gekleidete Menge ein- und ausströmte, vorüber.

Aura zahlte einen großen jährlichen Beitrag für das Kinderhospital, hatte es aber dennoch nie besucht. Sehr oft schon hatte sie sich vorgenommen, das einmal zu thun; aber in dem Taumel ihres täglichen Lebens hatte sie bisher nie Zeit gehabt, sich soweit von dem Mittelpunkt der großen Welt zu entfernen. Aber Robert Stranges Worte hatten auf einmal Auras Gewissen getroffen. Das war allerdings die letzte Wirkung, die er auf sie hatte hervorbringen wollen, und er würde entsetzt gewesen sein, hätte er sehen können, wie seine Frau an jenem Tage ihren Nachmittag verbrachte.

Sie ließ den Wagen halten und ging in einem Spielzeugladen in Gudge Street, und ihr vornehmer Bedienter nahm es sehr übel, als ihm geheißen wurde, eine große Anzahl Spielsachen herauszutragen und in der Viktoria unterzubringen. Puppen, hölzerne Pferde, Arche Noahs, Bälle, Kreisel und ein winziges Theeservice wurden auf dem leeren Sitze neben seiner Herrin aufgetürmt, und dann fuhr Frau Strange nach dem Kinderhospital weiter.

Welch eine reine, tief empfundene Freude gewährte es ihr, durch die langen Säle zu schreiten und das Spielzeug, das sie gekauft, unter die kleinen Kranken in ihren weißen Betten zu verteilen! Wie sich die blassen Gesichtchen verklärten, wie fröhlich die mageren Händchen die willkommenen Gaben festhielten! Seit ihrer Heirat hatte Aura niemals solche Befriedigung empfunden, wie in jener Stunde, die sie in den kühlen, luftigen Krankensälen unter den kleinen Duldern verbrachte. Sie hatte auch lange Unterhaltungen mit einigen der Pflegerinnen, die ihr die Geschichte mancher der Kleinen — und traurige Geschichten waren es größtenteils — erzählten und ihr auf ihre Bitte auseinandersetzten, auf welche Weise sie denen, die bei ihrer Entlassung aus dem Hospital der Hülfe bedürftig sein würden, am wirksamsten beistehen könnte.

Als Aura mit ganz leeren Taschen, denn sie hatte auch das letzte Geldstück, das sie bei sich gehabt, ausgegeben, unter vielen Versprechungen, bald wiederzukommen, fortfuhr, fühlte sie sich geradezu glücklich. In ihrem Gemüt war Frieden. Ihr Los dünkte sie nicht mehr so schwer zu tragen, und sogar ihre hoffnungslose Liebe zu Wynyard schrumpfte zu einem wesenlosen Schatten zusammen, über den sie kein Recht habe, sich zu härmen und zu grämen.

(Fortsetzung folgt.)

Buchdruckerei Merkur, St. Gallen.

Briefkasten der Redaktion.

H. L., Schöftland. Es ist uns nicht möglich, Ihren Wunsch zu erfüllen, ohne Ihre volle Adresse in Händen zu haben. Unter Chiffre könnten Ihnen nur dann Zustellungen gemacht werden, wenn Sie Ihre dortige Poststelle davon avisiert haben.

Frl. H. A. in D. Wenn Sie nicht aus Freude an der Sache Ihren Brüdern dienen, wenn es Ihnen nicht Herzensbedürfnis ist, denselben ein sonniges Heim zu bereiten, so ist es besser, Sie verzichten auf diesen Posten und nehmen Stellung bei Fremden. Ihre Brüder mögen dann daraus ersehen, daß sie der Pflicht enthoben sind, der allein stehenden Schwester ein Heim zu bieten. Wir bezweifeln aber, daß es Ihnen bei Fremden wohler werden wird als bei den eigenen, so gut denkenden Brüdern.

M. J. Wir freuen uns von ganzem Herzen mit Ihnen des nun so schön erreichten Erfolges. Sie sehen nun, daß das Warten sich doch gelohnt hat.

Maria in A. Sie haben sich zum allermindesten einer Täuschung schuldig gemacht, als Sie Ihren Freier in dem Glauben ließen, es falle Ihnen s. Z. ein beträchtliches Vermögen zu. Des gleichen Fehlers ist aber auch er zu zeihen, da er Sie fortgesetzt seiner uneigennützigen Liebe versicherte, einer Liebe, die nach allem Besitz nichts frage, sondern nur Ihre Person und Ihr Wesen suche. Es hat somit keines dem andern etwas vorzuwerfen, und Sie müssen die Konsequenzen Ihres gemachten Fehlers nun tragen. Es bleibt Ihnen nichts anderes übrig, als durch Ihr Streben und Wirken, Ihr ganzes Thun und Lassen Ihrem Gatten die Ueberzeugung beizubringen, daß er mit Ihrer Wahl doch kein schlechtes „Geschäft" gemacht hat.

Junge Mutter in A. Halten Sie unentwegt auf gute Umgangsformen und Tischmanieren bei Ihren Kindern, auch wenn Ihr Gatte scheinbar nicht viel davon hält. Wenn die Sache nicht in Pedanterie ausartet oder daß Sie die Mahnungen nicht vor seinen Ohren aufdringlich betreiben, so wird er Sie sicher gewähren lassen, denn welcher Vater wäre nicht stolz auf wohlerzogene Kinder! Wenn der Hausvater selbst es an mancherlei guten Formen mangeln läßt, so tritt dies viel weniger zu Tage, als wenn die Mutter und die Kinder mit den Formen des äußern Anstandes auf dem Kriegsfuße stehen. Sie müssen nicht vergessen, daß ein anständiges, rücksichtvolles und gegen die einfachen Formen des guten Tons nicht verstoßendes Benehmen ebensogut ein Freibrief ist im geselligen Verkehr, wie man diese Eigenschaft der Schönheit, dem Reichtum und der Genialität zuschreibt. Wenn es von klein auf mit der nötigen Klugheit und Beharrlichkeit geschieht, so wird das Kind ganz unvermerkt und auf die Dauer ins richtige Fahrwasser eingeführt. Uebrigens kann die Mutter nur von dem abgeben, was sie selbst besitzt.

Les grands Magasins du Printemps de Paris siehe Annoncenteil.

Kräftigungskur bei Lungenleiden.

429] Herr Sanitätsrat **Dr. Nicolai** in **Greussen** schreibt: „Ich kann Ihnen nur wiederholen, dass Dr. Hommel's Hämatogen **speciell bei Lungenschwindsüchtigen** von **ausgezeichnetem und überraschendem Erfolge** war. Ich werde es gerne empfehlen, da die Empfehlung aus meiner vollen Ueberzeugung stammt." Depôts in allen Apotheken.

Zum Einkauf von Stickereien

für Damen- und Kinderwäsche werden gerne Muster abgegeben. Außerordentlich billige Preise, weil Gelegenheitskauf. Offerten unter Chiffre B befördert die Expedition d. Bl. [697

Manche teure Badereise

328] könnte oft bei rechtzeitigem Gebrauch von **Golliez' Eisencognac** erspart werden. Seine gute Wirkung bei Bleichsucht, Blutarmut, Schwächezuständen etc. ist weltbekannt und von vielen Aerzten und Professoren anerkannt. Allein echt mit der Marke „2 Palmen" à Fr. 2.50 und Fr. 5.— in allen Apotheken.

Hauptdepot: **Apotheke Golliez in Murten.**

Zur gefl. Beachtung!

Schriftlichen Auskunftsbegehren muss das Porto für Rückantwort beigelegt werden.

Offerten, die man der Expedition zur Beförderung übermittelt, muss eine Frankaturmarke beigelegt werden.

Auf Inserate, die mit Chiffre bezeichnet sind, muss schriftliche Offerte eingereicht werden, da die Expedition nicht befugt ist, von sich aus die Adressen anzugeben.

Es sollen keine Originalzeugnisse eingesandt werden, nur Kopien. Photographien werden am besten in Visitformat beigelegt.

Wer unser Blatt in den Mappen der Lesevereine liest und sich dann nach Adressen von hier inserierten Herrschaften oder Stellesuchenden fragt, hat nur wenig Aussicht auf Erfolg, indem solche Gesuche in der Regel rasch erledigt werden.

Inserate, welche in der laufenden Wochennummer erscheinen sollen, müssen spätestens je Mittwoch vormittag in unserer Hand liegen.

Eine alleinstehende Weissnäherin

in Lausanne sucht einige Töchter zur Erlernung des Berufes und der französischen Sprache. Familiäre Behandlung. Eintritt nach Belieben. Auskunft erteilt **Ida Grob,** Rosenbergstrasse 69, **St. Gallen.** [809

Bei einer angesehenen, im Auslande lebenden Schweizerfamilie findet eine junge, mit der Hausarbeit vertraute Tochter guten Charakters und anständigen Wesens gute Stelle als Stütze. Sie steht direkt unter der mitarbeitenden Hausfrau und hat Gelegenheit, die feine Küche zu erlernen. Es wird aber nur auf eine gut erzogene Tochter reflektiert. Die besten Referenzen von amtlicher und privater Seite werden von der Familie geboten. Die Tochter wäre als zur Familie gehörig betrachtet und behandelt und wird gut bezahlt; sie muss aber auch mit Kindern freundl. umzugehen wissen.

Offerten mit dem nötigen Porto versehen, unter Chiffre W 818, befördert die Exped. [FV 818

Eine deutsche, kinderlose Familie **sucht** ein **braves, anständiges Mädchen** für Küche und Haus, ohne Kochen. (L 2745 O) [824

Gefl. Anerbieten event. mit Zeugnisabschriften sub Chiffre L 2745 O an **Haasenstein & Vogler, Lugano.**

Gesucht für sofort eine Tochter, welche sich in der Damenschneiderei auszubilden wünscht. Nur solche, welche in grösserer Ortschaft gelernt. (B 2577)

815] **Mme. Weber-Frey, Bern.**

Wer verkauft Soldwaren gegen bar? [774

Frau A. Müller-Siegenthaler Goldach.

Familien-Pension

von **Mme. Vve. E. Marchand,** Notar in **St. Imier** (franz. Schweiz).

Vorzügl. höhere Schulen oder tägliche Stunden durch die beiden Töchter des Hauses, Lehrerinnen an den Schulen. Englische Stunden. Referenzen: Herr **Pfarrer Fayot, St. Imier.** (H 1309 J) [280

Kindermehl

mit stark **Knochen** u. **Muskel** bildenden Eigenschaften. Rationellste, konsistentere Beinahrung bei oder nach Gebrauch der Milch der [703

Berneralpen-Milchgesellschaft.

In allen Apotheken, die Büchse à Fr. 1.20.

Hergestellt aus ihrer

Sterilisierten Alpenmilch.

An der schweizerischen

Fachschule für Damenschneiderei u. Lingerie

in Zürich

ist auf Beginn des Wintersemesters an den beiden Hauptabteilungen **Damenschneiderei** und **Lingerie** je eine **Hülfslehrerinnenstelle** zu besetzen. Die Jahresbesoldung beträgt Fr. 1200—1800 bei der Verpflichtung zur Erteilung des schulgemässen, beruflichen Unterrichts in wöchentlich mindestens 44 Stunden. Nötigenfalls ist auch der Unterricht an Abendkursen mit Extra-Entschädigung zu übernehmen. [827

Anmeldungen unter Beifügung von Angaben und Zeugnissen über allgemeine und berufliche Ausbildung, sowie über praktische Betätigung sind bis zum 15. Oktober an den Präsidenten des leitenden Ausschusses, Herrn **Dr. Huber,** Erziehungssekretär, Obmannamt, **Zürich,** zu richten, der auch bereitwillig nähere Auskunft erteilt.

Zürich, den 28. September 1897.

Der leitende Ausschuss der schweiz. Fachschule für Damenschneiderei und Lingerie.

Knabeninstitut Grandinger

Neuveville bei Neuenburg. **vorm. Morgenthaler** Franz. Schweiz. gegründet 1864.

Beste Gelegenheit, französisch und englisch sprechen u. korrespondieren zu lernen. Gute Pflege, nur mässige Preise. — Erfolg garantiert. [477

Frauen-Arbeitsschule St. Gallen.

Halbtag-Kurse.

Kursdauer: 2. November 1897 bis 9. April 1898.

Maschinennähen: 4 Nachmittage von 2—6 Uhr per Woche.
Kleidermachen: 4 Vormittage von 8—12 Uhr per Woche.
Kleidermachen: 4 Nachmittage von 2—6 Uhr per Woche.

Kursgeld Fr. 20.—.

Nach Belieben kann auch ein **Woll-, Flick-** oder **Bügelkurs** mit verbunden werden.

Anmeldungen nimmt **Frl. Ida Kleb,** Vorsteherin der Frauen-Arbeitsschule entgegen. [814

Die Kommission.

Besser als jedes Corset

ist Hugo Schindlers Patent-Büstenhalter ✚ 6264.

(H 1528 G) Tausende Anerkennungen. [475

Generalvertreter für die Schweiz: ***Peters & Co., Zürich V,*** **Alderstr. 29.**
Depot in St. Gallen: Frau M. Christ, Schwalbenstrasse 7.

Pensionnat famille.

M. et Mme. **Jules Guex,** rue du lac 23, à **Vevey** (Vaud), reçoivent en pension quelques jeune demoiselles, désirant apprendre le français et completer leur éducation. Maison très bien située avec jardin. Vie de famille très confortable. — Prospectus à disposition. Références **M. Hauser,** conseiller fédéral, Marienstrasse 17, **Berne,** M. et Mme. **Hauser-Wiedemann, St-Gall,** M. et Mme. **Otto Alder-Baenziger, St-Gall,** Mme. **Saurer, Arbon,** Mme. **Heinrich Steinfels, Zürich.** (H 11757 L) (94

PENSIONNAT DE DEMOISELLES

Auvernier, Neuchâtel.

Education soignée. Etude sérieuse des langues, musique etc. Excellentes références. (H 6900 N) [675

Directrice Mlle. Schenker.

Per Zufall ist in Zürich eine bessere, rentable

Pension

(Jahresgeschäft)

mit kleinerm, gut eingerichtetem

Restaurant

und grossem, hübschem Garten samt Mobiliar und Wirtschaftsgeschirr billigst zu verkaufen. Nötige Anzahlung Fr. 20,000. —. Das Geschäft bietet für Wirtsleute mit Töchtern oder auch für zwei im Wirtschaftswesen erfahrene Frauenzimmer gesicherte und angenehme Existenz. [826

Gefl. Offerten sind erbeten sub A 66 an die Annoncenexpedition **G. L. Daube & Co.** in **Zürich.**

Schöne, gereinigte

Kirschensteine

zu

Bettwärmesäcken

liefert die

Kirschwasser-Gesellschaft in Zug.

Postkolli von 5 Kilo zu Fr. 2 franko ins Haus gegen Nachnahme. [816

Jacques Becker, Ennenda-Glarus

liefert **Baumwolltücher u. Leinen** in roh und gebleicht zu **billigsten Engrospreisen.** Nur erprobte, im Gebrauche sich ausgezeichnet bewährende Prima-Qualitäten. Abgabe nicht unter ½ Stück 30/35 Meter. Rohtuch von **15 Cts.** an per Meter, gebleicht von **20 Cts.** an.

Bitte Muster zu verlangen und zu **vergleichen.** (709

Für 6 Franken

versenden franko gegen Nachnahme

btto. 5 Ko. ff. Toilette-Abfall-Seifen

(ca. 60—70 leicht beschädigte Stücke der feinsten Toilette-Seifen). [795

Bergmann & Co., Wiedikon-Zürich.

Rob. König

Schuhlager [687

Metzgergasse 13

St. Gallen.

Prima Referenzen.

PENSION.

In sehr guter Familie Basels, an gesunder, freier Lage, finden junge Töchter, die behufs Erlernung der deutschen Sprache, oder auch sonst die städtischen Schulen: hohe Töchterschule, Frauenarbeitsschule, Musikschule etc. besuchen wollten, freundliche Aufnahme. Musik, Handarbeiten und auf Wunsch Anleitung in den häuslichen Beschäftigungen. Familienleben. Gefl. Anfragen unter **H 4080 Q** an **Haasenstein & Vogler** in **Basel.** Referenzen: Herr Notar **Dr. Lichtenhahn,** St. Elisabethenstr. 20, **Basel,** und Herr **Burckhardt-Jecker,** Davidsbodenstrasse 59, **Basel.** [762

Reform-Corset

oder

Mieder-System Dr. A. Kuhnow

vermeidet jeden für die Verdauung, Atmung und Blutcirkulation schädlichen Druck;
gestattet freie Bewegung und das Tragen der Unterkleider durch die Schultern;
ist leicht waschbar. [825

Ab Lager von Fr. 6.— an; nach Mass Fr. 1.50 mehr.

Fabrikant:

F. Wyss

Mühlebachstr. 21, Zürich V.

Verkaufsstellen:

Aarau: Fr. Lehmann, Oelhofen.
Basel: Fr. Lüthy, Heumattstr. 3.
Bern: Fr. Appenzeller, Stadtb. 36, Fr. Stückelberger, Kramgasse 72.
Biel: Fr. Heutz, Café du Pont, II. St.
Chaux-de-fonds: Me. Devaux, rue de la paix 11.
Langenthal: F. Lehmann-Widmer
Lausanne: Me. Voruz, rue d'Etraz 25.
Locle: Me. Favre, Crête Vaillant 119.
Sonvillier: M. Huguenin-Vircheux
St. Gallen: Fr. Mösly, Speisergasse 22, I. Stock.

Kleiderfärberei, chemische Waschanstalt und Druckerei

C. A. Geipel in Basel.

Prompte Ausführung der mir in Auftrag gegebenen Effekten. [28

LENZ neuester Herrenanzug zu Fr. 42.25

versende spesenfrei in allen normalen und abnormalen Grössen nach jedem Ort der Schweiz. Stoffproben und Massanleitung und Modebilder gratis.

Hermann Scherrer, St. Gallen.

Eigene Fabrikation in St. Gallen und München.

Versandhaus in Herren- und Knaben-Garderoben und Stoffen, Herren- und Damenloden. [352

Eberts (H 2413 Y)

Schweizer Köchin.

Neunte Auflage. — Neu herausgegeben von Frau **Wyder-Ineichen.** — Preis Fr. 4.— kart., Fr. 4.50 in elegantem Leinenband. — **Diese neue Ausgabe von Eberts Schweizer Köchin ist das beste und nützlichste Kochbuch.**

Zu haben in **allen Buchhandlungen,** sowie auch direkt bei der Verlagsbuchhandlung **W. Gœpper** in **Bern.** [650

Das Buch über die Ehe

ein wissenschaftliches und belehrendes Werk mit 39 Abbildungen von Dr. med. Retau. Fr. 2.25. — Gegen Einsendung von Briefmarken frei. [782

Gustav Engel, Berlin 51, W. 9.

Chem. Waschanstalt und Kleiderfärberei

Otto Senn vorm. **J. H. Veith.** 619]

Schaffhausen.

Rasche und sorgfältige Bedienung.

PARIS

GRANDS MAGASINS DU

Printemps

NOUVEAUTÉS

Gelegentlich der Wiederherstellung des Handelsvertrages zwischen der Schweiz u. Frankreich, bringen wir zur gefl. Kenntniss, dass wir wie vorher, die **Zollfreie** Versendung der Bestellungen mit einem Preiszuschlage von **5 %** übernehmen.

Die geehrten Damen, denen unser neuer **Winter-Catalog** nicht zugegangen sein sollte, wollen ihre diesbezüglichen Anfragen gefl. an

JULES JALUZOT & Cie, Paris.

richten. Die Zusendung desselben erfolgt alsdann vollständig **Kostenfrei.**

Eignes Speditionshaus für die Schweiz, in BASEL, 14, Aeschengraben, 14. 829

Physikalisch-diätetische Kuranstalt

Erholungsheim Unterneuhaus.

Station Wilchingen-Hallau, Kt. Schaffhausen (Schweiz).

Wasser-, Dampf-, Licht-, Luft- und Sonnenbäder. Ganze und Teil-Packungen. (M a 2730 Z)

Massage (ärztlich geprüfter Masseur). ***Heilgymnastik.***

Vegetabilischer Tisch. Familiäre Behandlung. Gesunde Lage.

Billige Preise. Prospekte auf Verlangen gratis und franko. [444

Hausarzt: ***Dr. med. J. Meyer.*** Eigentümer: ***A. Meyer-Schlatter.***

Echte

Veltliner Kur- und Tafel-Trauben

versendet in Kistchen à 5 Kilo franko gegen Nachnahme zu **Fr. 3.50** die berühmten **Kurtrauben** (ärztlich empfohlen), zu **Fr. 3.20** die schönen **Tafeltrauben**

Wilh. Zanolari, Brusio
Grenzort Veltlin.
777]

LIEBIG COMPANY'S FLEISCH-EXTRACT

Nur ächt, wenn jeder Topf den Namenszug J. Liebig in blauer Farbe trägt.

Das Fleisch-Pepton

der Compagnie Liebig

ist wegen seiner **ausserordentlich leichten Verdaulichkeit** und seines **hohen Nährwertes** ein **vorzügliches Nahrungs- und Kräftigungsmittel für Schwache** und **Kranke,** namentlich auch **für Magenleidende.**

Hergestellt nach Prof. **Dr. Kemmerich's** Methode unter steter Kontrolle der Herren **Prof. Dr. M. v. Pettenkofer u. Prof. Dr. M. v. Voit, München.**

Käuflich in Dosen von 100 und 200 Gramm. (H 140 X)

Zu haben in Apotheken, Droguenhandlungen und feineren Kolonialwaren- und Delikatess-Geschäften. [317

Jede Dame, die auf Elegance u. Nettigkeit hält, verwendet ausschliesslich **„Ideal"-** Patentsamtvorstoss zum Abschluss ihrer Kleiderschösse. — Zu haben in allen Schneiderzugehör-Geschäften der Schweiz. [799

Bewährter Erfolg

der

Passugger Mineralwasser.

Ulricus:

Von keinem Mineralwasser übertroffen

bei Magen- und Darmkatarrh, Sodbrennen, Fettsucht, Leber-, Nieren- u. Blasenleiden, Verschleimung jeder Art, Husten, Heiserkeit, Gallensteine, Zuckerkrankheit.

Belvedra:

bei Störungen der Ernährung und Blutbildung, Bleichsucht und Blutarmut, Menstruationsstörungen, Neuralgischen Zuständen.

Theophil

ist das zuträglichste **Tafelwasser:** durststillend, erfrischend, säuretilgend und die Verdauung befördernd.

Vorzüglich auch als **Ersatz für Ulricus** in milderen Fällen.

Erhältlich **überall** in Mineralwasserhandlungen u. Apotheken; in Kisten à 30/1 und 50/2 Flaschen auch direkte durch die Passugger Heilquellen A. G., Zürich, Kappelerg. 15. (828)

Ia Centrifugen-Tafelbutter Fr. 2.55

Ia Mailänder Nidelbutter

auf die Tafel à Fr. 2.30 [800
zum Schmelzen à Fr. 2.20

Vorbruchbutter f. d. Küche à Fr. 2.10

per kg. ab Luzern, Packung gratis, in frischer, süsser, saub. Ware liefert unter Garantie für Naturreinheit, in Körben von 20–60 kg. **Ulr. Tuchschmid,** Käsehandlung, **Luzern.** — Telephon.

Spécialités renommées Fabriques LE LOCLE (SUISSE) MORTEAU (FRANCE)	J. KLAUS
CACAO SOLUBLE	J. KLAUS
CHOCOLAT Extra fondant	J. KLAUS
Caramel mou à la Crème	J. KLAUS
Caramels fourrés et acidulés	J. KLAUS
Gaufrettes aux fruits	J. KLAUS
Pâte Pectorale fortifiante	J. KLAUS

H 1 J 207

Patentierte [548

Heureka-Stoffe

schönster, solidester und modernster Stoff für

Leib- und Bettwäsche

Kinder-, Pensions- und Braut-

Aussteuern

in farbig für

Damenroben und Blusen

Herren- und Knabenkleider

Stets neue Dessins.

H. Brupbacher & Sohn

Zürich.

Mme. Fischer-Hinnen, Tonhallestr. 20, **Zürich,** früher in **Genf,** übermittelt franko gegen Einsendung von 30 Cts. in Marken die III. Auflage ihrer Broschüre über den [337

Haarausfall

und **frühzeitiges Ergrauen,** deren allgemeine Ursachen, Verhütung u. **Heilung.**

CEYLON TEA

Ceylon-Thee, sehr fein schmeckend kräftig, ergiebig und haltbar.

Originalpackung per engl. Pfd.		per ½ kg
Orange Pekoe	Fr. 5.—	Fr. 5.50
Broken Pekoe	„ 4.10	„ 4.50
Pekoe	„ 3.65	„ 4.—
Pekoe Souchong	„ —.—	„ 3.75

China-Thee, beste Qualität

Souchong Fr. 4.—, Kongou Fr. 4.— per ½ kg

Rabatt an Wiederverkäufer und grössere Abnehmer. Muster kostenfrei. [730

Carl Osswald, Winterthur.

Niederlage bei **Joh. Stadelmann,** Marmorhaus, Multergasse 31, **St. Gallen.**

Verlangen Sie

Muster **franko** von

R. A. Fritzsche

Erstes Schweiz. Damenwäscheversandhaus

und Fabrikation

Neuhausen-Schaffhausen

Frauenhemden, Frauennachthemden, Morgenjacken, Hosen, Unterröcke, Untergestalten, Schürzen, Leintücher u. s. w., alles gut genäht! [482

Es kann niemand gleich gute Ware billiger liefern.

SCHULERS

Salmiak-Terpentin

Waschpulver

ist anerkannt vorzüglich!

(617)

Butterick's Moden-Revue

Einmal benutzt — Immer verlangt!

Monatlich über 250 Abbildungen

nebst Beschreibungen der neuesten Moden, sowie 1 farbiges und 3 Tondruck-Modenbilder, ferner die neuest. Hüte, Handarbeiten, Modenberichte, Novelle.

Jahresabonnement 3 Mark

bei jeder Agentur für Butterick's Schnittmuster, sowie bei allen Buchhandlungen und Postämtern.

Verlangen Sie per Postkarte Gratis-Probeheft

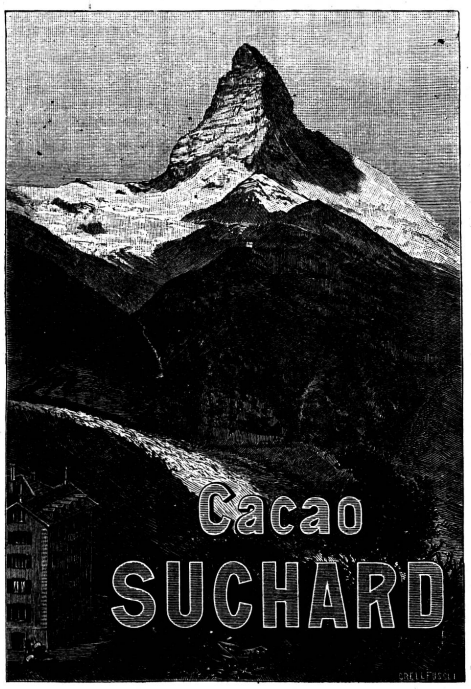
von Ihrer Buchhandlung, von obigen Agenturen, oder von **Blank & Co.'s Verlag, BARMEN.**

(K a 172 J) 123

Soolbad Rheinfelden.

Rheinsoolbad z. Schiff (Hotel und Pension).

Feines **bürgerliches** Haus; prächtig am Rhein gelegen. Durch **gute** Leistungen und die **billigsten** Preise altbekannt und Kuranden und Passanten daher bestens empfohlen. [630] **Witwe L. Erny.**



Ph. Suchard in Neuchâtel

gegründet 1826. [738

Hors Concours: Genève 1896, Bruxelles 1897.

Den verehrlichen Hausfrauen diene, dass auf keine Art fade Suppen wohlschmeckender und kräftiger gemacht werden können, als mit wenigen Tropfen von

MAGGI's **Suppenwürze.**

Zu haben in allen Spezerei- und Delikatessen-Geschäften. [820

Original-Fläschchen von 50 Rp. werden zu 35 Rp., diejenigen von 90 Rp. zu 60 Rp. und solche von Fr. 1.50 zu 90 Rp. mit Maggis Suppenwürze nachgefüllt.

Fleischsaft

Puro

Fleischsaft-Wein

40 mal nahrhafter als anglo-amerikan. **Meat Juice,** wird unverdünnt, dann in Wasser, Milch, Suppen etc. von Aerzten verordnet, **zur Erhaltung von Schwerkranken,** zur Ernährung (Blutbildung), Kräftigung von **Kranken und Schwachen.** In der **Rekonvalescenz** unschätzbar.

In Flaschen à Fr. 4.

Saft aus Fleisch und Wein

anregend, ernährend, wohlschmeckend.

In Flaschen à Fr. 4.—.

Aerztlich empfohlen!

794

In grösster, unübertroffener Auswahl:

(H 590 Z) **Echte** [183

Damenloden Verkauf per Meter! Costüme v. 40 Fr. an.

Hochfeine engl. tailor made Costüme u. Mäntel.

Jordan & Cie., Bahnhofstr. 77, **Zürich.**

Lodenstoffe aus Flaum

direkt von den Produzenten an die **Konsumenten.** Bestens genaue Beschreibung durch Muster. Preise: 80 und 90 Rp., alle übrigen Qualitäten, mit dampfgereinigt, deutlich empfohlen à Fr. 1.10, 1.50 für feine Decketten, 2.—, 2.60, 3.20, 4.—; Prima Flaum à Fr. 3.10, 4.75, 6.20 bis 10.—; Roßhaar-Wolle crin. b. Offert. Gratis, alle möglichen Bettartikel, ganze Ausstattungen.

Muster und Preis-Courant gratis.

J. Meyer, Heiden.

[205 (H 260 Lz)

Nachdem ich durch die Poppsche Kurmethode von meinem **Magenleiden** vollständig befreit bin, empfehle ich dieselbe allen Leidenden bestens. Buch und Frageformular sendet **J. J. F. Popp** in Heide, Holstein, gratis. [286

Frau Baumann, z. Palmhof, Wädensweil, Zürich.

Zur gefl. Beachtung!

Bei Aufgabe von Adressenänderungen bitten wir höfl. um gefl. Beifügung der alten (bisherigen) Adresse. Hochachtend

Die Expedition.

Farbenfabriken vorm. Friedr. Bayer & Co., Elberfeld.

Somatose

ein geschmackloses Pulver, nur die Nährstoffe des Fleisches enthaltend; ein hervorragendes

Kräftigungsmittel

für schwächliche, in der Ernährung zurückgebliebene Personen, Brustkranke, Magenkranke, Wöchnerinnen, an englischer Krankheit leidende Kinder, Genesende,

sowie besonders für

Bleichsüchtige.

Somatose regt in hohem Maasse den Appetit an.

Erhältlich in Apotheken und Drogerien. [812]

W. Kaiser, Bern: Jugendschriften, Kochbücher, Poesiebücher, Erbauungsschriften, Vergissmeinnichts, Glasbilder, Papeterien, Photographiealbums, Lederwaren u. s. w. Kataloge gratis. (H 52 Y) [163

Hygieinische Schutzartikel für Damen.

Preisliste sende verschlossen. [780

A. Reimer, Sanitätsgeschäft, Basel.

Pellerinen

aus blauem Cheviot, für Knaben und Herren

(nur in guter Qualität)

Länge	Qualität I	Qualität II
cm	Fr.	Fr.
45	9.60	7.20
50	10.40	8.—
55	11.20	8.85
60	12.—	9.60
65	12.80	10.40
70	13.80	11.20
75	14 70	12.—
80	16.—	12.80
85	17.30	13.60
90	18.60	14.40
95	20.—	15.20
100	22.—	16.50

(H 3290 G) [817]

C. Schölly, St. Gallen
Marktgasse 22.

Wer eine gute, natürliche Nahrung liebt, verlange überall:
Herz's Nervin. 1 Liter davon gibt 25 Liter vorzüglichster Fleischbrühe.
Herz's Suppen in Rollen, Erbswurstform, geben wirklich gute, nie ermüdende Hausmannssuppe.
Herz's Haferflocken, Rizena, Weizena, Cerealine, um feinste Gerichte aller Art billigst herzustellen.
Herz's Kindermehle, Erbsmehle, Tapioca- und **Reis-Julienne, getrocknete Gemüse** von unübertroffenem Wohlgeschmacke. — Man achte auf meine eingetragene Schutzmarke.
659] **Moriz Herz,** Präservenfabrik, **Lachen** am Zürichsee.

[377]

Pensionnat de Demoiselle

Le Verger, Pontaise, Lausanne.

Vie de famille simple et pratique, éducation chrétienne, instruction soignée, séjour de montagne en été. [601

S'adresser à Mme. et Mr. **Correvon-Ray,** prof.

Viele Damen

beachten noch nicht genügend die Thatsache, dass bei Kleiderschutzborden mit **krausem, rundem** Plüschrand die seitwärts nach **aussen** abstehenden Plüschfäden Strassenstaub und Schmutz festhalten und in Folge dessen dem Kleiderrand ein **unsauberes** Aussehen geben. Dadurch, dass bei der **Vorwerk**'schen Borde die **senkrecht** stehenden Plüschfäden sämmtlich den Boden berühren, reinigen sie die Bürste fortwährend **selbstthätig** von Schmutz und Staub, und die Vorwerk'sche Veloursborde verleiht deshalb dem Kleidersaum stets einen sauberen Abschluss.

Lassen Sie sich daher beim Einkauf von Kleiderschutzborden durch einen geringen Preisunterschied nicht abhalten, die als vorzüglich und fast **unverschleissbar** längst bewährte, mit dem Stempel des Erfinders „**Vorwerk**" versehene Originalqualität zu kaufen, und hüten Sie sich vor den vielen minderwerthigen und unsoliden Nachahmungen.

(H 46699) [771]

Spielwaren — Specialität.

Franz Carl Weber

62 mittlere Bahnhofstrasse 62 [581
Zürich.

Villa Weinhalden, Rorschach

Erholungsstation und Heilanstalt.

Erholungsbedürftige, Nerven- und Gemütskranke finden ärztliche Behandlung und vorzügliche Pflege. Prächtiger Park und Aussicht auf den Bodensee. Beste Referenzen und Prospekte durch den Besitzer und leitenden Arzt [690

X. Enzler.

[578]

Alleinverkauf der **Viktoria-Nähmaschinen** für **Appenzell, St. Gallen und Thurgau** bei **A. Schwalm,** Mechaniker, **Bühler** (Appenzell A.-Rh.). In **St. Gallen** Linsebühlstrasse 18. Niederlagen gesucht. (H 945 G) [579

Es gibt **Nachahmungen** von

Bergmanns Lilienmilch-Seife

Unsere Lilienmilch-Seife trägt folgende Schutzmarke:

Zwei Bergmänner.

Wir bitten, auf den Namen:

Bergmanns Lilienmilch-Seife

und auf die Schutzmarke: **Zwei Bergmänner**

recht genau zu achten. [789

Bergmann & Co., Parfümeriefabrik, Zürich.

Bergmanns Lilienmilch-Seife à Stück 75 Cts. ist **echt** zu haben in den **meisten Apotheken, Droguerien** und **Parfümerien.** (H 1212 Z)

SAPONIN

chemisch pulverisierte Seife, **bestbewährtes, billigstes** und **angenehmstes** Wasch- und Putzmittel, ist echt zu beziehen bei [806

F. Gallusser-Altenburger

Rosenbergstrasse 4, ST. GALLEN.

Amtlich legalisierte Gutachten zu Diensten.

Gesundheits-Bottinen

(✚ Patent Nr. 10,402)

aus bester Wolle **gestrickt.** Für **gesunde** und **kranke** Füsse, ein im Sommer kühler, im Winter warmer, **bequemer** Haus- und Ausgangsschuh. [685

Schäfte und fertige Bottinen liefern

Huber, Gressly & Cie.
Laufenburg.

Für die Kleine Welt

Gratisbeilage der Schweizer Frauen-Zeitung.

Erscheint am ersten Sonntag jeden Monats.

St. Gallen | Nr. 10. | Oktober 1897

Wenn d's Bäumli am schönste-n-isch.

(Berndeutsch. — Zum Titelbild.)

Es Bäumli steit im Garte,
S'isch scho im Merze nätt,
Will's vili fyni Estli
U Knöspli dranne het.

Doch isch's im Mai in Blüete,
De gfallt's m'r no viel meh.
Mys Bäumli isch es einzigs,
Es wunderschöns Buggeh.

Im Juni isch v'rgange
Di ganzi Blüetepracht.
Doch d's Bäumli isch voll Blätter
U het si ganz guet gmacht.

Do speter im September,
Do het es Oepfel treit,
Die hei so roti Backe,
'S het eim im Härze g'freut.

Die Knospe, Blüete, Bletter,
I luege gern se-n-a.
Doch het vom bloße Luege
No keine gässe gha.

Drum g'fallts mer geng am beste —
Das g'seht d'r sicher y —
Wenn roti, rysi Oepfel
An allne-n-Estli sy.

G. Stucki.

Eine Geschichte zweier Familien.

(Fortsetzung.)

Ich erinnere mich noch, wie ich auf Vaters Knie reiten durfte, während die Mutter unsern Jüngsten auf dem Arm hatte, und auch der alte gute Karo saß daneben und sah mit uns ganz aufmerksam hinauf zu den kleinen Vögelchen. Auch auf den Bäumen tummelte sich ein junges, gefiedertes Völklein. Wo es ging, hatte der Vater Nistkästen angebracht für Stare und Finken und Meisen. Im Gemüsegarten hinter dem Hause aber gaben Brombeerhecken, Schlehengebüsch und wilde Rosen den Goldhähnchen und Grasmücken ein prächtiges, gesichertes Heim. Die Bäume mit Bruttstätten waren am Stamme mit Dornen umwickelt, so daß keine Katze den Baum erklettern konnte.

Wir kannten jedes Nest und beobachteten alle Vorgänge darin mit großem Eifer. War das eine Freude, wenn wieder junge Vögelchen den Eiern entschlüpft waren, und fünf oder mehr weitgeöffnete Schnäbel den Vogeleltern zuschrieen. Wie arm und schal sind doch die Freuden, die das kostbarste Spielzeug den Kindern bereitet, gegen den unbeschreiblichen Reiz, den dieses Beobachten der Natur, diese Teilnahme für die uns umgebende Tierwelt auf Gemüt und Verstand eines Kindes ausüben.

Auch mit den anderen Tierchen, die aus Unwissenheit und Vorurteil so häufig verfolgt werden, hatte der Vater uns frühzeitig bekannt gemacht. Eine Kröte, die seit Jahren in unserm Garten lebte, blieb ruhig vor uns sitzen und sah uns ohne Furcht mit ihren großen Augen an. Das Tierchen ließ sich sogar den Rücken von uns streicheln, was ihm ein besonderes Behagen zu bereiten schien. Die schönen, goldiggrünen Eidechslein, die Blindschleichen, der Igel, die Fledermaus, sie alle waren unsere Freunde; wir wußten, daß wir ohne ihre Hilfe viel weniger Gemüse, Früchte und Blumen zum Verkauf in die Stadt bringen würden.

Wenn dann die sonnigen Tage schwanden, unsere Schwalben und Stare abzogen, Krötlein sich zum Winterschlaf einrichtete, und die letzten Arbeiten in Feld und Wald gethan waren, dann bereiteten wir uns zum Empfang unserer lieben Wintergäste vor. Auf den unteren Aesten der Bäume wurden Futterstellen angebracht und gegen Schnee geschützt, unter Reisigbündeln wurde der Tisch gedeckt und auch für einen Trunk Wasser gesorgt, denn die Vöglein gehen im Winter, wenn alle Bächlein zugefroren sind, gar oft an Durst zu Grunde.

Da kamen nun mit dem ersten Schnee die Meisen und Finken, Goldammern und Stieglitze, und all die anderen befiederten Gesellen und bettelten um ein Krümchen und Körnchen, um ein wenig Speck und Knochenreste. Auch für die Drosseln war gesorgt. Ihnen gehörten ein par Ebereschenbäume, an deren roten Beeren sie sich gütlich thaten. Die Tierchen wurden so zutraulich, daß sie dicht an uns herankamen, wenn wir ihnen Futter streuten.

Schon den Sommer über wurden für sie Unkrautsamen gesammelt, die Kerne der Kürbisse und Sonnenblumen und allerlei Beeren getrocknet. Das war das Geschäft der jüngsten von uns. Sobald wir nur ein wenig flügge waren, wurde uns eine Aufgabe zugeteilt, denn die Eltern hielten uns vor allem zu zwei Dingen an: zur Arbeit und zum Wohlthun. Dazu nun gaben uns die notleidenden Vöglein frühe Gelegenheit. Wir konnten eine Menge der armen Geschöpfe vom Hungertode retten. Aber auch für hungerleidende Arme, die an unsere Türe kamen, hatten die Eltern stets ein Stücklein Brot oder einen Teller warme Suppe, so knapp es auch bei uns zuging. Das Almosen durfte immer der von uns geben, der am fleißigsten und bravsten gewesen. Kaum konnte unser kleiner Peter laufen, so wollte er auch dieser Ehre teilhaftig werden und er war nicht wenig stolz, als er das erste Mal einem armen alten Manne ein Stück Brot hinaustragen durfte. Da er oft gehört hatte, wie die Mutter sagte: „Wenn man einem Armen ein Almosen gibt, muß man immer denken, es ist unser Herr Jesus selbst, dem man es gibt,“ so fragte er den Mann, ob er der Herr Jesus wäre. Der legte

lächelnd die Hand auf den kleinen Flachskopf und als eben meine Mutter aus der Türe trat, sagte er: „Der Herr Jesus wird Euch in Eueren Kindern segnen, Frau.“ Und dann erzählte er mit Thränen in den Augen, wie bei unserm reichen Nachbar der kleine Sohn den Hund von der Kette nehmen und auf ihn habe hetzen wollen, wenn er nicht schnell den Hof verlassen hätte, und der Bauer sei unter der Haustüre gestanden und habe gelacht. „Aber, so wahr ein Gott lebt,“ fügte der Alte mit feierlich erhobener Hand hinzu, „sie werden ihren Lohn von dem Buben erhalten beim reichen Grundhofbauern. Wer sich ein solches Früchtlein groß zieht, der verdient's, daß ihn Kummer und Sorge früh in die Grube bringen.“ Der Mann stand da mit seinen weißen Haaren und seinen leuchtenden Augen wie ein Prophet. Mit stummer Scheu sahen wir Kinder zu ihm auf. Oft haben die Eltern in den kommenden Jahren an den Alten und seine Prophezeiung denken müssen, aber es war nicht schwer, hier in die Zukunft zu schauen. Wenn ein guter Zug in dem Jungen gelegen, so thaten die Eltern alles, um ihn mit den Wurzeln auszurotten. Wurde geschlachtet, so durfte der Fritz schon als ganz kleines Kind zusehen, und als er größer wurde, war es ihm eine Lust, mit Hand anzulegen bei dem blutigen Geschäft. Damals, müßt ihr wissen, war es bei uns noch nicht verboten, wie heutzutage, die Tiere lebendig abzustechen. Die meisten Bauern ließen zwar ihre Schweine und Kälber durch einen Schlag auf den Kopf betäuben vor dem Schlachten — das hatte der Pfarrer durchgesetzt — aber der Grundhofbauer lachte nur über diese „neue Mode“. Wenn bei ihm ein Schwein geschlachtet wurde, mußte es recht schreien und zappeln, das gefiel ihm. Der Schlächter wußte das und wandte manchen grausamen Kunstgriff an, den ich hier nicht näher beschreiben will, damit das Tier recht laute Klagetöne ausstieß. Der hartherzige Bauer aber hörte in dem Geschrei des Tieres nicht die Stimme der rächenden Gerechtigkeit, die dem Unbarmherzigen heimzahlt nach seinen Thaten.

Auf das furchtbare Schmerzgeschrei kamen die Kinder aus dem ganzen Dorf herbeigelaufen und sahen zu. Es war ein Aergernis für alle braven Leute im Ort, die in einer solchen Tierquälerei ein großes Unrecht sahen. Aber der Grundhofbauer lachte darüber; er lachte, wenn ihm der Pfarrer sagte, daß solche Unbarmherzigkeit eine Sünde sei. „Es ist ja nur ein Vieh,“ erwiderte er, „und mit meinem Vieh werd' ich doch wohl machen können, was ich will.“ Und wenn ihn der Pfarrer ermahnte, doch seinen Jungen bei diesen grausamen Metzeleien nicht zusehen zu lassen, und die fremden Kinder vom Hof zu weisen, dann sagte er: Daran müsse man die Kinder bald gewöhnen, damit sie einmal „Schneid“ bekommen und keine furchtsamen Hasenfüße werden. Und „Schneid“ hatte der Fritz frühzeitig. Schon als kleiner Junge zeigte

er ein großes Vergnügen daran, auf andere Kinder einzuhauen, freilich nur auf schwächere, die ihn nicht wieder prügeln konnten. Besonders aber zeigte er „Schneid“ im Quälen hilfloser Tiere. Einmal hörten wir ein ausgelassenes Schreien und Lachen und sahen einen Haufen Kinder vor dem Scheunentor im Grundhof sich tummeln. Da stürzt mein älterer Bruder ins Zimmer mit dem Ruf: „Der Fritz hat eine lebendige Fledermaus ans Thor genagelt,“ und holt eine Zange und rennt auf den Nachbarhof, um das gemarterte Tierlein zu befreien. Als der Fritz die Absicht meines Bruders erkennt, wird er ganz toll vor Wut; mit den Fäusten schlägt er auf unsern Georg los und als dieser sich in seinem guten Werk nicht irre machen läßt, holt der böse Range von dem nahen Holzhaufen einen Prügel und will ihn meinem Bruder über den Kopf schlagen. Da wird er von unserm Karo gepackt und niedergerissen und der sonst so gute Hund hätte ihn übel zugerichet, wäre Georg dem bösen Buben nicht zu Hilfe gekommen.

Von da an hatten wir einen bitterbösen Nachbar. Es verging fast kein Tag, ohne daß der Fritz etwas that, was uns Schaden und Kummer brachte. Mit einer Windbüchse schoß er uns die Vögelchen aus dem Garten weg, in unsere, so sorglich gepflegten Blumenbeete warf er Unrat und Steine, und besonders unser braver Karo hatte seine Rache zu fühlen. Oft kam das arme Tier, durch Steinwürfe verletzt, heulend und blutend ins Haus und von einem solchen Steinwurf behielt es ein lahmes Bein sein Leben lang. (Schluß folgt.)

Die Giftzähne der Schlangen.

Die Künste orientalischer Schlangenbändiger sind bekanntlich oft ganz harmloser Art, da die Gaukler häufig die Vorsicht gebrauchen, den Reptilien die Giftzähne auszubrechen. Weniger bekannt ist es vielleicht, daß die Schlange auf diese Art nur für einige Zeit unschädlich gemacht wird, da bald ein neuer Zahn an die Stelle des alten tritt. Ja, auch ohne einen äußern Eingriff wird der alte Giftzahn in gewissen Zeiträumen ausgestoßen und durch einen jungen ersetzt, wie sich denn ebenso an den anderen Zähnen der Schlangen ein periodischer Zahnwechsel vollzieht.

Der Wechsel der Giftzähne tritt bei unserer Kreuzotter sehr häufig ein: im Sommer wenigstens bleibt ein solcher Zahn nur ungefähr sechs Wochen in Thätigkeit; hierauf wird er abgestoßen und durch einen andern ersetzt. Kathariner schließt dies aus folgenden Wahrnehmungen: Er brach Kreuzottern die Giftzähne aus und fand, daß danach höchstens sechs Wochen vergingen, bis neue, funktionsfähige Zähne vorhanden waren. Durch den gewaltsamen Eingriff des Ausbrechens, dem im

Freileben der Schlange ein Abbrechen des Zahnes beim Beißen auf einen harten Gegenstand entspricht, wurde die Schnelligkeit des Ersatzes durchaus nicht beeinflußt, vielmehr kam es nur darauf an, wie lange der Zahn bereits thätig gewesen war und auf welcher Stufe der Entwicklung demgemäß sein Ersatzzahn im kritischen Zeitpunkt gestanden hatte. Wäre der alte Zahn ohnedies bald ausgestoßen worden, so trat Ersatz in kürzester Frist ein, hatte er aber seine Thätigkeit erst begonnen, so dauerte es bis zu sechs Wochen, ehe die Schlange wieder zum vergiftenden Biß fähig war. Sollte also der Fall eintreten, daß die Kreuzotter gleichzeitig ihre beiden Giftzähne einbüßt, so kann es sich fügen, daß sie mehrere Wochen ihre Angriffswaffen entbehren muß; verhängnisvoll kann dies aber für sie insofern nicht werden, als sie leicht bis zu einem halben Jahr ohne jede Nahrung auszudauern vermag.

Die musikalische Spinne.

Spinnen sollen für musikalische Töne nicht unempfänglich sein. Als der berühmte Pianist Franz Liszt zu London im Orchester mit großem Beifall seine Kunst entwickelte, kam eine daumenbreite Spinne von oben herab zum Schrecken der nahe sitzenden Damen. Ein Herr, der sich ritterlich zeigen wollte, zerriß dem Tiere sogleich den Faden und das Leben mit geschäftiger Hand und zertretendem Fuße. Die geängsteten Damen beruhigten sich, aber das ganze Orchesterpersonal zeigte über den Tod des unschuldigen Insekts großes Bedauern; denn es erkannte in dem Tiere die Spinne, die jedesmal, wenn ein Tonstück gegeben wurde, zum Vorschein kam und nach Beendigung des Vortrages sich wieder entfernte. Dies wiederholte sich schon Jahre lang, die Spinne war den Musizierenden eine bekannte, sie nicht störende Zuhörerin gewesen.

Der amerikanische Wilde und der Pflanzer.

Ein amerikanischer Pflanzer gab einem Indianer was er wünschte, eine Handvoll Rauchtabak. Des andern Tages erschien der rote Mann wieder vor dem Pflanzer und sprach: „In dem Tabak, welchen Du mir gestern geschenkt, fand ich dieses Geldstück. Die ganze Nacht stritten zwei Wesen in meinem Herzen so heftig, daß ich gar nicht schlafen konnte. Das eine sagte: „Behalte das Geld! Der bleiche Mann weiß nicht, daß es im Tabake war.“ — Der andere sprach: „Es gehört Dir nicht, der weiße Mann hat Dir nur den Tabak, nicht aber das Geld geben wollen.“ — „Du bist ein Tor“, versetzte der erste, „Du kannst für das Geld noch mehr Tabak kaufen, der bleiche Mann hat Tabak und Geld im Ueberfluß und achtet dieser Kleinigkeit nicht.“ — „Du redest falsch“, entgegnete der andere, „der weiße Mann hat Dir

das Geld nur aus Versehen gegeben; es ist häßlich von Dir, daß Du mit dem geschenkten Tabak nicht zufrieden bist. Gib das Geld zurück." So stritten die zwei Wesen mit mir die ganze Nacht hindurch. Als aber der Tag anbrach, stand ich auf und gebot ihnen Stillschweigen. Ich bringe Dir das Geld zurück, damit ich wieder Ruhe und Frieden in mir habe." Der Pflanzer freute sich über die Ehrlichkeit des Wilden, schenkte ihm das Geldstück und sprach: „Komm', so oft Du willst, Deine Pfeife aus meinem Tabakbeutel zu stopfen. Ich erkenne, zum roten Manne redet die Stimme des Gewissens wie zum weißen. Der große Geist hat uns zu Brüdern gemacht."

Briefkasten der Redaktion.

Etta H..... in **T.** bei **Philadelphia.** Dein lieber Brief ist mit großer Freude aufgenommen worden. Du hast fröhliche Zeit verlebt mit Deinen Lieben, das stimmt auch uns fröhlich. O, die goldene Ferienzeit! Und noch einmal so köstlich ist sie, wenn Papa und Mama und liebe Angehörige sie mit uns genießen können. Deine schöne Beschreibung von den erquickenden Meerbädern hat auch in die Ferne erfrischend gewirkt und beim Krebsfang hättest Du leicht Gesellschaft bekommen. Kennst Du auch die lustige Sage, nach welcher einem die Ohren läuten, wenn in der Ferne von uns gesprochen wird? Dieser Sage zufolge müßte sich in Deinem Köpfchen ein wahres Läutwerk für mehrere Tage ununterbrochen bemerkbar gemacht haben. Ein direkter Brief wird Dir darüber nähere Kunde bringen. Für heute hier nur noch tausend liebe Grüße an Dich und Deine Lieben alle.

Emma W..... in **Zürich.** Wie bitter weh thut es doch, so ein süßes, liebes Schwesterchen rettungslos dahinsterben zu sehen. Suchet nun Ihr anderen der lieben, so schmerzlich betroffenen Mutter durch zarte Aufmerksamkeit, durch liebevolle Anhänglichkeit und durch fröhlichen Gehorsam recht viel Freude zu machen. Ihr seht jetzt, wie ein treues Mutterherz so schmerzlich um den Verlust eines lieben Kindes trauert; aber ebenso schmerzlich und tief ist die Trauer und der Schmerz, wenn ein Kind der Mutter durch sein Betragen Schmerz und Kummer verursacht, wenn sie fürchten muß, daß es vom rechten Wege abkommt. Es muß daher der Kinder größtes Bestreben sein, daß keine Furche in der Mutter liebem Gesicht durch des Kindes schlimmes Betragen eingegraben werde. Das Leben bringt in seinem Verlaufe einer Mutter sonst viel Schweres, da sollen die Kinder eben ihre Freudenblumen sein. Grüße mir die liebe Mama und die Brüder aufs beste.

Carl Y.... in **Biel.** Da hat Dein kleiner Mitschüler Dich ganz unrichtig berichtet. Du kannst korrespordieren nach Herzenslust, ohne daß es Dich etwas kostet. Im Gegenteil, Du machst mir und Deinen kleinen Mitleserlein Freude mit Deinen Berichten. Laß nur bald etwas von Dir hören.

Stricken.

„Inestäche, umeschlo,
Durezie und abelo!"

„Inestäche, umeschlo —"
Dänked, lisme chan i scho,
Han e große Rugel Wolle
Dörfe go bim Chrämer hole,
Lisme drus im Ditti Strümpf,
Nodle han i au scho fünf,
Thue no anderi schöni Sache
Denn für's Wienechtchindli mache,
Aber langsam goht's halt no:
„Durezie und abelo!"

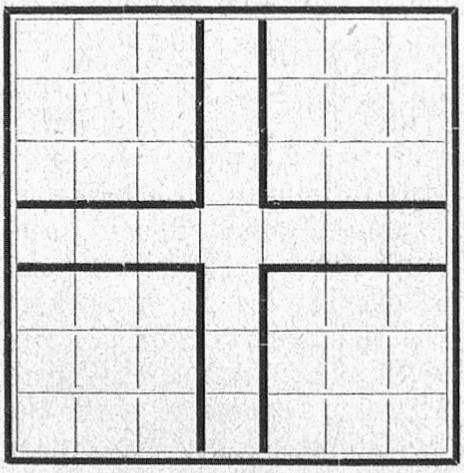
Sophie Hämmerli-Marti.

Rätsel für die Kleinsten.

1. Es liegt ein Häuschen in der Wüste,
Ist nicht das kleinste, noch das größte,
Kein' Tür, kein Fenster, kein Schornstein drauf,
Und doch vom größten Meister gebaut.

2. Das Pferd kann nie ein Schneider sein,
Warum nicht, liebe Kinderlein?

Geographisches Kreuzrätsel.



In die sieben wagrechten Reihen der nebenstehenden Figur sind sieben bekannte geographische Namen von je sieben Buchstaben so einzutragen, daß die senkrechte Mittelreihe gleich der wagrechten lautet. Das oberste Wort nennt eine große Stadt in Preußen, das zweite die Hauptstadt eines europäischen Königreiches, das dritte eine Stadt in Belgien, das vierte ein Land in Europa, das fünfte eine Stadt an der Loire, das sechste eine Stadt in Palästina, das siebente eine Stadt in Schlesien.

R. N.

Auflösung des Palindroms in Nr. 9.

Emma, Amme.

Auflösung des Rätsels in Nr. 9.

Schleier.

Redaktion und Verlag: Frau Elise Honegger in St. Gallen.